



# Mittelddeutsche Nationalzeitung

## Ausgabe Halle

Verlag: Mitteldeutsche Nationalzeitung G.m.b.H., Halle (S.),  
Bismarckstr. 27. Die "N.N.Z." erscheint wochentlich Samstag,  
außer an Feiertagen. Die "N.N.Z." ist das amtliche Be-  
triebsorgan sämtlicher Organisationen der Arbeiter im Gau  
Sachsen-Anhalt und der Arbeiter im unteren Mitteldeutsch-  
land. Die "N.N.Z." ist ein Organ der Arbeiterbewegung  
und der Arbeiter im unteren Mitteldeutschland. Die "N.N.Z."  
erscheint wochentlich Samstag, außer an Feiertagen.  
Einzelpreis 10 Pf. 9. Jahrgang, Nr. 334

Preis: monatlich 2,- RM, vierteljährlich 6,- RM,  
halbjährlich 11,- RM, jährlich 21,- RM. (einfach 40,- RM, Stg.  
Bezugsgebiete) auswärts 42,- RM. Postgebühren: —  
Abnehmer monatlich 2,- RM. — Keine Vorauszahlung der  
Bezugsgebühren, höhere Subventionen. Der Bezug für  
den nächsten Monat bedingt, wenn nicht ausdrücklich  
sonst abweichenden Monats-Wiederholung bestätigt erfolgt ist.  
Sonabend, den 3. Dezember 1938

# Der Führer bei seinen Sudetendeutschen Abolf Hitler ruft die von ihm befreiten Volksgenossen zum Bekenntnis für Großdeutschland Die Hauptstadt des Sudetengaus bereitet dem Befreier einen triumphalen Einzugs Volkslameradschaft

Reichenberg, 2. Dezember. Wer da glaubte,  
dass die Ereignisse der letzten zehn Wochen im  
deutschen Sudetenland keine Steigerung der  
Volkstimmung mehr erfahren könnten, der  
wurde in diesen Tagen, da die Hauptstadt des  
Sudetengaus den Führer Großdeutschlands  
ermartete, eines Besseren belehrt. Der  
Besuch des Mannes, der durch seine geniale  
Politik Sudetendeutschland befreite und mit  
Festheit und Härte den Welt vor einem  
neuen Krieg bewahrte, die Krönung der  
Gefühlsregung der vergangenen beiden Monate.

Gallen der Gauhauptstadt miterleben. Die  
Arbeit ruht.  
Seute ist Nordböhmens Feiertag.  
Über auch aus den entfernteren liegenden  
Teilen des Gaus, auch aus den anliegenden  
Gebieten des Altreichs strömt die Reichsbahn  
in Sonderzügen Tausende von Menschen in die  
alte Tuchmachereistadt, die schon in den ersten  
Vormittagsstunden das übliche Bild eines  
großen Tages hat. Natürlich hat sich auch die  
Stadt nicht zu Hause gehalten. Sie hat  
Schul- und Büchsen und Mädels ziehen  
durch die Straßen, neben den Kolonnen der  
Formationen der Bewegung her. Obwohl der  
Sonderzug des Führers erst mittags eintrifft,  
schon man bereits am Vormittag überall die  
Waffen in die Anfahrtsstraßen ziehen, bewehrt  
mit Stiefeln und kleinen Leitern. Ober und  
unter dem Plan erziehen, um auch ganz gewiss  
den Führer zu Gesicht zu bekommen.  
Überall steht man auch bereits Wäber und  
Volkswagen mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“.

das hier im Laufe des Tages auf seiner Fahrt  
in das befreite Sudetenland erwartet wird,  
ein besonderes Ereignis für diese Landtschaft  
und ihre Menschen, die dieses Wunderwerk  
deutscher Technik immer nie lassen.  
Am dem behabten Gebirge der Straßen  
steht man am Vormittag lange Fahrzeugkolonnen  
der Ordnungspolizei, die auf großen  
Waffen und Transparenten die Bevölkerung  
aufrufen, dem Führer und Befreier am  
4. Dezember ihre Stimme zu geben.  
Die Gauhauptstadt ist in Hochspannung.  
Mit offenem Herzen und in freudiger  
Stimmung warten die Sudetendeutschen  
Menschen darauf, noch einmal aus dem  
Munde des Führers den letzten Appell für den  
4. Dezember entgegenzunehmen. Der Schmud  
der Stadt, die freudige Begeisterung ihrer  
Menschen beweist schon heute, daß ihnen das  
Bekenntnis zum Führer, das sie am Sonntag  
abgeben werden, nicht eine Pflicht, sondern  
tiefes Herzensbedürfnis ist.

### Zum Tag der nationalen Solidarität

Wieder klappern heute die Sammelmärsche  
des Winterhilfsvereins. Zum fünften Male  
begeht das deutsche Volk den Tag der  
nationalen Solidarität, den Tag,  
an dem das Millionenherd der freimütigen  
Sammler abgeholt wird durch die führenden  
Männer aus Partei und Staat, Wirtschaft  
und Presse, Rundfunk und Bühne. Zum ersten  
Male erlebte aber in diesem Jahr unsere  
Volksgenossen im Sudetenland und in der  
Dänemark diesen Feiertag des deutschen  
Volkes mit, der die 80 Millionen Menschen des  
Großdeutschen Reiches im Opfergedanken vereint  
wird.

Dieser Tag ist im Verlauf des Winterhilfs-  
werks zum Tag des Bekenntnisses  
zum Welen des Dritten Reiches und zum  
Welen des Sozialismus geworden. Das deutsche  
Volk hat der internationalen Solidarität über  
Parteienränder die nationale Soli-  
darität aller Volksgenossen gegenübergestellt,  
die die Solidarität, die in den Mittelpunkt  
des Lebens der Deutschen das Volk stellt,  
Seine Größe, seine Freiheit und sein Wohl-  
stand sind die höchste Verpflichtung für jeden  
Volksgenossen, mag er nun am Arbeitsplatz  
oder hinter dem Pflug, am Schreibtisch oder  
in der Führung des Reiches sein Tagewerk  
vollbringen.

Gerade an diesem Tag, an dem die nationale  
solidarische Führung für jeden so sichtbar  
mitten im Volke steht, — nicht wie in gewissen  
Demokratien umgeben von führenden Bezo-  
netten, sondern umgeben von dem Saubel und  
der hellen Freude aller Volksgenossen — kommt  
uns zum Bewußtsein, daß das Opfer dieses  
Tages für das gemeinsame Zielwerk weniger  
als je der gebührenden Beachtung entbehrt.  
Hier spricht die Liebekraft des deutschen  
Herzens, die noch immer das deutsche Volk  
über alles Mittelmaß hinaus mahnen ließ.  
Hier Jahre haben wir den Appell an das  
deutsche Herz erfüllt, lebhaft über das  
Ergebnis der Opfergabe den Erfolg des vor-  
hergegangenen Jahres.

Für uns Deutsche ist der Tag der nationa-  
len Solidarität zu einer Einrichtung ge-  
worden, die unser Volk nicht mehr missen will:  
In einem wahren Fest der Volkslameradschaft.  
Man kann wohl sagen,  
daß selten so viel frohe Gesichter auf der Straße  
zu sehen sind, daß selten ein so kameradschaft-  
licher Ton im Verkehr der unbefangenen Volksgenossen  
untereinander Platz greift, wie in den paar  
Stunden, in denen die führenden Männer der  
Bewegung, des Staates und aller Schaffensgebiete  
für das Winterhilfswerk sammeln als Sinnbild ihrer  
ständigen Volksverbundenheit.

Das deutsche Volk hat mit dem Trauen von  
der internationalen Solidarität aufgeräumt.  
Es hat erkannt, was es von den Phrasen jener  
marxistischen und zentralistischen „Volkshüter“  
zu halten hatte, die nur dann vor die Waffen  
traten, wenn sie die Stimmen des Volkes notwendig  
hatten, um sich ihren Unkürseln, ihre Sitze im  
Parlament des Westminster Spielens oder  
irgendwelche fetten Würden zu sichern.  
Heute besolgen wir das Prinzip der nationalen  
Solidarität. Was durch die Arbeit des  
einzelnen noch nicht geschafft werden konnte,  
wird durch die Opfer der Gesamtheit auf-  
gebracht. Bei diesem Opfer aber schließt sich keiner  
aus, mag er nun ganz oben oder ganz unten  
in der Volksgemeinschaft seinen Platz gefunden  
haben. Dieses Opfer ist aber dann zugleich ein  
Dank aller Volksgenossen an die politische  
Führung, ein Dank an Adolf Hitler und ein  
Bekenntnis zu unserem Großvolk, Volksgemeinschaft —  
Schicksalsgemeinschaft.

## Der Führer trifft in Reichenberg ein

Schon viele Stunden vor der Ankunft des  
Führers waren die festlich geschmückten An-  
fahrtsstraßen Reichenbergs zum Bahnhof bis  
auf den letzten Platz besetzt. In großer Er-  
wartung warteten hier die Reichenberger und  
die Volksgenossen aus dem ganzen Reichental  
und aus dem gesamten Gau auf ihren Führer.  
Bereits am frühen Vormittag sind die Formationen  
der SA, SS, NSKK und der Polizei  
aufmarschiert. Nicht drängen ließ die Menschen,  
kein Feiern, kein Lachen, kein Wachen, der nicht  
bis zum Bersten besetzt wäre.

Das Hauptportal des Bahnhofgebäudes  
trägt reichen Plagen schmuck. Die Säulen und  
das Dach der Vorhalle sind mit Tamengrün  
geschmückt. Gewinde aus goldenem Lorbeer  
und goldene Hohelitzzeichen heben sich wirbungs-  
voll vom dunklen Hintergrund ab. Ganze  
Bahnen von Fahnenstangen bedecken die Front  
des Bahnhofgebäudes. Auf der Anfahrts-  
straße zur Stadt führen die Ehrenkompanien  
der Wehrmacht, der Reichslandartee und der  
Ordnungspolizei. Neben dem Feldzug des  
Herzogs die schmucken schwarzen Uniformen der  
Reichslandartee. Blühauber das Koppelzeug.

Auf dem Bahnhof bilden die Männer der  
44. Verfügnungstruppe Spalier. An der rechten  
Bahnhofsseite, die schon von geschäftlichem  
Treiben erfüllt ist, herrscht noch feierliche  
Stille. Große Tannenbäume aus den böhmischen  
Wäldern schmücken hier die Pfeiler. Die  
Wände sind mit Licht ausgeleuchtet, die Fahnen  
des Großdeutschen Reiches leuchten. Auf dem  
Bahnhof erwarten den Führer der Gau-  
leiter Konrad Henlein und sein  
Stellvertreter Franz Reichardt, Reichs-  
Rathalter Seydewitz, Inquart und der  
Kommandeur der Wehrmacht, sowie Ver-  
treter der Wehrmacht und der  
Polizei.

(Fortsetzung auf Seite 2)



Die Spende des Führers zum Tag der nationalen Solidarität

Großdeutschlands jüngster Gau Sudetenland  
hat in diesen wenigen Wochen alles  
dem gefehlt, um zu kommen, daß er eben-  
bürtig mit den Sudetengäusen im Reich am  
Ausbruch des Dritten Reiches, dem Staat Adolf  
Hitlers, mitgeschaffen kann.

Seit Tagen ist die Bevölkerung Reichenbergs  
dabei, die Stadt in einen Festschmuck zu  
ziehen, der alles das, was man in der Saison  
nach der Befreiung erlebte, um ein Vielfaches  
übertrifft. Es wird mit einer Liebe und einer  
innelichen Begeisterung geschmückt, als sollte  
jedem diese Fährden, jedes Grünweinde,  
das aus den dunklen Wäldern Nordböhmens  
kommt, die Hilfe Dankbarkeit dieser Menschen  
gegenüber ihrem Befreier zum Ausdruck  
bringen. In der neuen Stadt gibt es wohl  
kaum ein Schaufenster, das nicht das Bild des  
Führers zeigt. Überall arbeitet man an den  
Anlagen für eine gewisse Umgestaltung, und  
selbst in den kleinen Häusern haben schon  
hinter den Fenstern die Wäbner, die mit  
Tannenblättern und aber Tausenden kleiner  
Fähnchen am Abend die Anfahrtsstraße des  
Führers in festlichen Glanz tauchen werden.

## Ribbentrop fährt nach Paris

Berlin, 2. Dezember. Der Reichsminister  
des Auswärtigen von Ribbentrop wird sich am  
Montagabend auf Einladung der französischen  
Regierung zu einem kurzen Aufenthalt nach  
Paris begeben. Die Reichsaußenminister von  
Ribbentrop und der französische Außenminister  
George Bonnet werden in Paris eine die  
deutsch-französischen Beziehungen betreffende  
gemeinsame Erklärung unterzeichnen.



# Die große Stunde für Reichenberg

(Fortsetzung von Seite 1)

Ruhr vor 14 Uhr rollt der Führerzug in die Bahnhofshalle ein. Nach der Begrüßung durch den Gauleiter und die übrigen Vertreter der Partei, des Staates und der Reichsmacht, durchstreift der Führer die Halle. Und nun haucht unerbittlicher Jubel auf: ein einziger Jubel der Freude empfängt den Befreier des Sudetenlandes vor dem Hauptportal des Bahnhofs. Der Bahnhofsleiter March wird fast überfüllt von den tobenden Helfreuten der Massen. Kommandos ertönen, die Truppe präsentiert das Geschw. Der Führer schreitet die Front ab. Ordentlich marschieren die Jubel durch die Reihen fort, als der Führer die Fahrt zum Reichsdominanzamt antritt.

Im Wagen lebend erwidert Adolf Hitler wieder und wieder die freudigen Grüße, die ihm dargebracht werden. Und noch einmal, nie in den Tagen der Befreiung, ist die bei den Menschen der Haub der Erwartung in einen Sturm der Freude und Begeisterung. Den Massen stehen wieder die Tränen in den Augen, wie in den ersten Tagen, als deutsche Soldaten ins Land marschierten und der Führer zum ersten Male das seitwärts Sudeten-Deutschland betrat.

Der erste Weg des Führers in der Gauhauptstadt geht dem Reichsdominanzamt im ehemaligen tschechischen Kommunismus. Aus dem Geschweiser leuchten unzählige Fahnenkreuze sahen hervor. Im Hintergrund erhebt sich die dunkle Wand der Wälder. Straßen der Sonnenchein überflutet die Wälder, die die Suburbane Stadt hier im nordböhmischen Land umschließt.

Nach einem kurzen Besuch im Reichsdominanzamt führt der Führer zum Gedenkdenkmal. In fast einstufigen Rundgang besichtigt Adolf Hitler das Museum. Das durch seine wertvollen kunsthistorischen Sammlungen, eine große Zahl von Kunstschöpfungsbildern, beste Textil- und Glaswerke und viele weitere Erzeugnisse, die die Lebenswelt in einer einzigartigen Einbildung in die handwerkliche Kunst und das Brautgut des Sudetenlandes gibt.

Anschließend besichtigt der Führer zusammen mit Gauleiter Konrad Henlein das Reichsdominanzamt. Hier wird er von dem Gauleiter begrüßt und der Führung der Einrichtungen des Reiches einer neuen Blüte entgegengeht und einen Mittelpunkt im kulturellen Leben des Sudetenlandes darstellen wird.

### Empfang im Rathaus

Begleitet von dem tausenden Jubel der Reichsbanner, besichtigte sich der Führer dann zu Fuß vom Theater zum Rathaus. Vor dem Stufen des Gebäudes dankt der Führer noch einmal nach allen Seiten der Bevölkerung für die begeisterten Jubelungen, die sie ihm immer wieder darbrachte.

Am großen Sitzungszimmer stellt Gauleiter Konrad Henlein die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, sowie die Vertreter des Staates, der Reichsmacht und der Reichsmacht dem Führer vor. Oberbürgermeister Rohm führt den Führer in einen Raum, in dem auf dem Tisch ein Gedächtnis liegt, das aus Anlaß des für alle späteren Zeiten denkwürdigen heutigen Tages angefertigt wurde. Die Eintragung in dieses Ehren- und Gedächtnis eröffnet der Führer.

Nach der Eintragung begrüßt dann der Oberbürgermeister den Führer und dankt ihm in dem Namen der Reichsbanner, die den Führer nach dem Stufen des Gebäudes dankt der Bevölkerung für die begeisterten Jubelungen, die sie ihm immer wieder darbrachte.

Am großen Sitzungszimmer stellt Gauleiter Konrad Henlein die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, sowie die Vertreter des Staates, der Reichsmacht und der Reichsmacht dem Führer vor. Oberbürgermeister Rohm führt den Führer in einen Raum, in dem auf dem Tisch ein Gedächtnis liegt, das aus Anlaß des für alle späteren Zeiten denkwürdigen heutigen Tages angefertigt wurde. Die Eintragung in dieses Ehren- und Gedächtnis eröffnet der Führer.

Am großen Sitzungszimmer stellt Gauleiter Konrad Henlein die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, sowie die Vertreter des Staates, der Reichsmacht und der Reichsmacht dem Führer vor. Oberbürgermeister Rohm führt den Führer in einen Raum, in dem auf dem Tisch ein Gedächtnis liegt, das aus Anlaß des für alle späteren Zeiten denkwürdigen heutigen Tages angefertigt wurde. Die Eintragung in dieses Ehren- und Gedächtnis eröffnet der Führer.

Am großen Sitzungszimmer stellt Gauleiter Konrad Henlein die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, sowie die Vertreter des Staates, der Reichsmacht und der Reichsmacht dem Führer vor. Oberbürgermeister Rohm führt den Führer in einen Raum, in dem auf dem Tisch ein Gedächtnis liegt, das aus Anlaß des für alle späteren Zeiten denkwürdigen heutigen Tages angefertigt wurde. Die Eintragung in dieses Ehren- und Gedächtnis eröffnet der Führer.

### Jubelfahrt zur Messehalle

Am 19.15 Uhr verläßt der Führer das Rathaus und begibt sich zum Messesalle. Wieder empfängt ihn Jubel der Freude und Begeisterung, die sich ihm bei der Fahrt zum Messesalle zeigt. Er ist von den Massen begrüßt und auf der Fahrt zum Messesalle wieder und wieder die freudigen Grüße, die ihm dargebracht werden.

hätte. Jedesmal war es ein Erlebnis für die Tausende, die schon den ganzen Tag über dort waren. Immer wieder dankt der Führer, der in seinem Wagen steht, für die aufmerksamen Beiträge und die Spredhören, die über den Adolf-Hitler-Platz grollen.

So wie wir es von ganz großen Tagen politischer Veranlassungen aus dem Reich her kennen, den großen Führer-Rundfahrten, so ist auch an diesem Abend nach dem Empfang im Rathaus drucken das Messesalle der Reichenberger Industriestadt das Ziel der ungezählten Tausende. Die Wände sind ganz mit weissen Stoff verkleidet, und von der ersten Stimmung hebt sich auf dem weissen Tuch der große goldene Lorbeerkranz ab, in dessen Mitte das rote Kreuz der Partei steht. Die Reichenberger sind schon fast eine Stunde vor Beginn der Rundfahrt haben oben auf der Tribüne Ehrenplätze Platz genommen.

Endlich findet der Jubel der Menschen, daß der Führer auf dem Messesalle eingetroffen ist, und wie geduldig herüberkommt, um zum ersten Mal, als Adolf Hitler, der Befreier des sudetenländischen Landes, mit Gau-

leiter Konrad Henlein die große Messehalle betritt. Ein Jubel ohnegleichen erfüllt den weiten Raum, die Menschen erklimmen Stühle und Tische, immer wieder dröhnt es in unzähligen Sprechhören auf: Wir danken unserem Führer! bis er sich dann endlich Gehör verschaffen kann.

Immer wieder, oft mitten im Satz, brechen sich die tosenden Beiträge Bahn. Immer wieder muß Konrad Henlein mit kraftvoller Stimme sich Gehör verschaffen. Und als Konrad Henlein seine Rede schloß, dröhnte es noch einmal durch die Halle. Die Menschen bringen auf von der Tribüne, die Reichenberger sind schon fast eine Stunde vor Beginn der Rundfahrt haben oben auf der Tribüne Ehrenplätze Platz genommen.

Immer wieder, oft mitten im Satz, brechen sich die tosenden Beiträge Bahn. Immer wieder muß Konrad Henlein mit kraftvoller Stimme sich Gehör verschaffen. Und als Konrad Henlein seine Rede schloß, dröhnte es noch einmal durch die Halle. Die Menschen bringen auf von der Tribüne, die Reichenberger sind schon fast eine Stunde vor Beginn der Rundfahrt haben oben auf der Tribüne Ehrenplätze Platz genommen.

## Der Führer spricht

Dann tritt laute Stille ein, und klar und hell ertönt die Stimme des Führers Adolf Hitler, des Befreiers sudetenländischen Landes aus jahrelanger Sklaverei. Und während der Führer hier in der Messehalle auf sich zu sprechen beginnt, während die Menschen mit blauen Augen und heißen Wangen an seinen Lippen haften, stehen in den Straßen Reichenbergs Tausende, die an den Lautsprechern seinen Worten lauschen.

In tiefsten Worten erinnert der Führer einmündig an den Zusammenbruch vor 20 Jahren. Er zeigt in seiner schlichten, eindringlichen Art, wie es damals in einem kleinen nordböhmischen Bauerndorf, zum Zusammenbruch erlebt hatte, der ein gesellschaftlicher war. Zwei Völk, Bürgertum und Proletariat, fanden sich damals gegenüber. Damals war es aber eine Schicksalsfrage für die deutsche Zukunft, diese beiden Völker, die überaltert waren, verschwinden zu lassen. Nur durch eine gigantische Kräfteanstrengung konnte dem deutschen Volk geholfen werden. So mußte eine neue Partei entstehen, die Nationalsozialistische Partei, die durch 15 Jahre einen schweren Kampf zu führen hatte.

Der Führer zeigte, wie notwendig es war, daß eine neue Bewegung auch über diese

gesellschaftlichen Gegensätze hinwegging. Sie hing an den Lippen des Führers, die sudetenländischen, sie verlebten, wie ihnen der Führer die Grundgedenke des Nationalsozialismus klar macht.

Für beide Völk, den Nationalismus und den Sozialismus, waren damals Menschen eingetreten. Beide haben zu wertvoll war. Er hat in 4 1/2 Jahren des Krieges kein Wort gelprochen, sondern wie Millionen anderer seine Pflicht erfüllt. Dann aber nach dem Krieg hat er als Sprecher der Millionen die deutschen Völk befreit und dem ganzen sudetenländischen Vaterland empfangen und ihm am Steigen der Produktion Anteil nehmen zu lassen.

Und dann wendet sich der Führer an die Arbeiter und erklärt ihnen, wie der Nationalsozialismus sich bemüht, den Sozialismus in die Tat umzusetzen. Die Arbeiter empfangen und ihm am Steigen der Produktion Anteil nehmen zu lassen.

Der Führer unterstreicht dann, daß die Volksgemeinschaft, die ihm als Einzel Individuum bereits heute vermischlich ist. Dabei zeigt der Führer klar die Entwicklung der Partei und den Aufstieg des nationalsozialistischen Deutschland seit 1933. Besonders

## Wie ging die Erschießung Codreanus vor sich?

„Aufrichtiger und selbstloser Bekenner der nationalen Idee“

Bukarest, 2. Dezember. (Eig. Meld.) Während die rumänische Regierung die Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Eisene Garde noch immer in größter Eile fortsetzt, mag sie gleichzeitig Unterredungen, die die Regierung in Bukarest alles, um die letzten Einflüsse der Eisene Garde zu beseitigen.

Den Ereignissen in Rumänien schenkt die polnische Presse heute wieder starke Beachtung. Zahlreiche Blätter veröffentlichen Berichte, in denen darauf hingewiesen wird, daß die Regierung in Bukarest alles, um die letzten Einflüsse der Eisene Garde zu beseitigen.

„Kurzer Vorkurs“ schreibt zum Tode Codreanus, die Auffassungen derer, die glauben, daß sich die Zukunft Rumäniens in den Händen Codreanus befinden werde, seien jetzt zusammengebrochen. „Jurnalul Narodny“ schreibt, über die Tat Codreanus habe man verlässlicher Meinung sein können. Aber eines

ist sicher, daß er und seine 13 erschossenen Kameraden aufrichtige und selbstlose Bekenner der nationalen Idee gewesen seien. Im Lichte dieser letzten Ereignisse zeigt sich, daß der neue rumänische Staat nicht der Ausdruck der nationalistischen nationalen rumänischen Bewegung sei, sondern daß er mit dieser Bewegung im Kampf steht. Diese Ereignisse die westeuropäische demokratische Presse auch den Totalismus dieses Staates nicht und darum werde der tragische Tod Codreanus mit Gewissheit ohne Widerspruch in dieser Presse bleiben. Ohne Zweifel werde nämlich der Tod Codreanus unter dem Vorgang der Erschießung der jüdischen Politik als ein politisches Ereignis bewertet.

Die unabhängigen Opfer der bolschewistischen Revolution in Russland, die zu Tausenden hingerichtet wurden, Militre und Zivilpersonen in Spanien, der tragische Tod Codreanus und seiner Kameraden, das alles seien Ereignisse, die seinen Anspruch haben, in der so-

Jubel dankt dem Führer, als er die Erregung der Weltfreiheit erreicht, die auch den sudetenländischen die Freiheit brachte. In minutenlangen Sprechhören kommt zum Ausdruck, daß die sudetenländischen sich der Größe dieser Tat bewußt sind.

Am Schluß seiner Rede weist der Führer darauf hin, daß der sudetenländische Staat bei seinem Bestehen ebenfalls die Gestalt angenommen hat, die dem deutschen Volk als ein Staat zu sein verdient. Die, die sich bereits als deutschen Stimm eintragen hätten, habe für ewige Zeiten Gültigkeit. Die Geburtsurkunde des zweiten Reiches sei ausgefertigt geworden durch die deutschen Führer, die des Dritten Reiches sei ausgefertigt durch das deutsche Volk, nach dessen Willen Großdeutschland entstanden ist. Nachdem der langanhaltende Jubel wieder abgeklungen ist, dankt der stellvertretende Gauleiter des Reiches des Sudetenlandes, Konrad Henlein, die vielen Tausende in das Dritte Reich auf den Führer ein. Tief ergreifen ihnen die Hymnen der Nation.

### Die Abfahrt des Führers

Der Weg des Führers von den Messesalle zum Bahnhof wird wieder zu einer heroischen Triumpfhahrt. Die ganze Stadt, noch im Banne seines Wortes, gibt ihm das Geleit.

Raum ist die Melodie des Niederländischen Volksgesanges, der unter anderem eine Menge Tausenden aus den Versammlungshhlen, in denen Gemeinschaftspflege abgehalten wurde, und aus den Wohnungen an der Abfahrtsstrae des Führers, um ihm auch im Namen der Millionen sudetenländischen die Hand im Gau, im Böhmisches und mrktischen Land am Rande diese bewegende Stunde zu erleiden, noch einmal Gewissheit zu geben, daß das sudetenländische Treue mit Treue zu vergelten werden.

Der Führer fährt wieder durch das Stadter, mehr der Tausende von Kindern und Frauen, wieder vorbei an dem im Schwimmerfeld zentralen Rathaus. Der Führer dankt immer wieder für die aus tiefstem Herzen kommenden Huldigungen der Liebe und Bewunderung. Sein Wagen muß Schritt fahren in diesem Sturm der Begeisterung.

Wie das lange wintertun. Spler durchschneidet die Luft der Führer, der Gauleiter Konrad Henlein, zu seinem Gedenkgang, der kurz nach 21 Uhr Reichenberg verläßt.

Wie einen Schatz tragen sie in ihrem Herzen die Worte des Führers, und von den Augen aller immer wieder die Worte des Führers ablesen. In diesem Moment, in dem der Führer und die Nation für die Freiheit des Sudetenlandes einigt immer wieder für die aus tiefstem Herzen kommenden Huldigungen der Liebe und Bewunderung. Sein Wagen muß Schritt fahren in diesem Sturm der Begeisterung.

## Im Gefängnis umgebracht?

Rom, 2. Dezember. Die Ereignisse in Rumänien, die nach dem tragischen Tod Codreanus und seiner Gefhrten durch die Eisene Garde jetzt zur Verhndlung des srberischen Kriegsministers General Antonescu zur Antontehung zahlreicher Beamter und zu scharfen Regierungsmaßnahmen gegen alle Elemente, die mit der Eisene Garde sympathisieren, geführt haben, werden in auswärtigen Berichten der italienischen Presse als Bukarest behandelt.

Die Erregung in Rumänien über die Ausfallungen wird besonders hervorgehoben, und es wird unterstrichen, daß die antichristlichen Ausfallungen über die Vorgänge in Bukarest durch die Eisene Garde stammen. U. a. wird in einem Bukarester Bericht der „Tribuna“ darauf hingewiesen, daß gewisse Elemente der rumänischen Innenminister befriedigt sein mögen, die sich als „Bolschewistische Wortfhler“ in Bngaber Codreanus be-

## Londoner Palästina-Konferenz gefährdet

Unerhörte Forderungen: Raum für weitere 100 000 Juden verlangt

London, 2. Dezember. (Eig. Meld.) Selbst die groten Optimisten glauben jetzt nicht mehr, daß die Palästina-Konferenz, die bekanntlich nach vier Wochen in London stattfinden sollte, zustande kommt. Die jiddische Agentur für Palästina hat an das gegenwärtige in London tagende Komitee der Konferenz die Eingabe gerichtet, daß die britische Regierung 100 000 Juden in Palästina zur Ansiedlung in Palästina erlauben müsse. Unter diesen Umständen, so erklärte man in London, seien die Aussichten auf eine Befreiung auf den Nullpunkt gesunken.

Die Araber haben inzwischen wiederholt erklärt, daß sie sich nur dann an der Konferenz beteiligen würden, wenn der Mufti zugelassen würde. Sogar die „Times“ muß in ihren Berichten aus Jerusalem zugeben, daß für die überwiegende Mehrheit der Araber der Mufti der einzige Vertreter des Islam vertrauen beht. Da die britische Regierung sich bisher geweigert hat, auch den Mufti nach London einzuladen, dürfte die Konferenz, falls

die Regierung ihre Forderung nicht ändern sollte, wohl nicht zustande kommen.

### Fallen trifft dem Londoner Flottenabkommen bei

London, 2. Dezember. Der italienische Botschafter in London, die neue britische englische Regierung den Beitritt Italiens zu dem Londoner Flottenabkommen von 1936 mit,

Das Protokoll über den Beitritt Italiens wurde am Freitagvormittag im Foreign Office vom italienischen Botschafter Graf Grandi und dem Unterstaatssekretär im Foreign Office, Lord Roxburgh, unterzeichnet. Die Vereinigten Staaten und Frankreich sind sofort offiziell von dem Beitritt Italiens unterrichtet worden.

### Zieht die Puppen

haupte ganz offen, daß der Führer und seine Begleiter nicht bei einem Nichterfolg, sondern im Gefängnis selbst umgebracht werden könnten. Die Unbereitschaft wird darauf hingewiesen, daß die jiddischen rumänischen Innenminister befriedigt sein mögen, die sich als „Bolschewistische Wortfhler“ in Bngaber Codreanus be-

### Die franzosische Wahlreform

Paris, 2. Dezember. (Eig. Meld.) Die Frage der franzosischen Wahlreform ist seit der Franzosischen Wahlreform im Jahre 1936 im Mittelpunkt der allgemeinen franzosischen Politik. Die franzosischen Franzosen, die die Wahlreform gegeben, daß die Wahlreform nach Zulassung der Kammer am 5. September behandelt wird,







Der große Tag

Heute ist der große Tag der roten Sammelbüchse. Es hat sich unter den WDR-Büchsen bereits herumgesprochen, daß einmal in der Woche nämlich am Tag der nationalen Solidarität, das Geld so rasch in sie hinein- fließt und in solchen Mengen, daß sich die Büchsen förmlich Mühe geben müssen, alles zu fassen und nichts vorbeifallen zu lassen, aber sie schaffen es.

Especially, finde ich, haben es die Sammler an heutigen Tagen gut. Man rennt ihnen so ungenadelt das Haus ein. Und die roten Büchsen fließen sich unglaublich geschwind. Daran liegt es auch maßgebend, daß sie alle, die heute mit der Sammelbüchse auf der Straße leben, möglichst aussehend! Immerhin ist es doch manchmal keine leichte Arbeit. Und man kann seine behaupten: Je „prominent“ der Sammler, um so leichter ist die Arbeit der heran- drängenden Menschen, die auf diese Weise alle einmal seine persönliche Bekanntheit machen wollen.

Unlängst stand ich in einem Räume der WDR, wo auf langen Regalen die Sammelbüchsen aufmarschiert waren. Eine Büchse war von Handvoll schon aus der Reihe getreten, und ich sah mir, als wollte sie eine kleine Rede halten, etwa so: „Einmal bis oben heran gefüllt ist gar nichts! Am vorigen Tage bin ich jedesmal zur Ordnung gekommen und jedesmal wieder auf dem „Kampfbühnen“ erschienen - diesmal werde ich es auf einmal minderbekannt bringen!“

Der Tag der nationalen Solidarität ist da. Er ist ein Feiertag des ganzen deutschen Volkes, und jeder von uns weiß, daß seine Spende, mit den Millionen Spenden der ganzen Nation zu einer ungeheuren Summe anwachsend, wieder eine anonyme Schicht im Winterbau des WDR bedeutet. X

Wie wird gewählt?

Am 4. Dezember im Stadthaus in Halle

Am morgigen Sonntag, dem 4. Dezember, finden die jüdisch-deutschen Ergänzungswahlen zum Großdeutschen Reichstag in Halle im großen Sitzungssaal des Stadthauses, Markt- platz 2, in der Zeit von 9-18 Uhr, statt.

Stimmberechtigt sind alle Substanzdeutsche, deutschen oder ariderworbene, Blutes, die bis zum 4. Dezember das 20. Lebensjahr vollendet haben, sofern sie nicht vom Wahlrecht ausgeschlossen sind oder ihr Wahlrecht rüft. Nicht wahlberechtigt sind also Personen, die bei Anwendung der Bestimmungen der Nürnberger Gesetze als Juden gelten, sowie alle diejenigen, die am 4. Dezember das 20. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, oder die vom Wahlrecht wegen Entmündigung, Chrenverlust usw. ausgeschlossen sind.

Wählen kann nur derjenige, der in die Stimmliste eingetragen ist oder einen Stimmschein besitzt. Die Stimmzettel werden amtlich hergestellt und in den Abstimmungsräumen ausgegeben. Zur Stimmabgabe dürfen nur die amtlich hergestellten und im Abstimmungsraum ausgegebenen Stimmzettel benutzt werden. Die Stimmzettelumschläge sind aus blauem Papier und mit dem Reichsadler amtlich abgetempelt.

Jeder Stimmberechtigte erhält für die Stimmabgabe beim Betreten des Abstimmungsraumes außer dem amtlich abgetempelten Umschlag einen Stimmzettel. Nach Kennzeichnung des Stimmzettels und Einlegung in den Umschlag begibt sich der Stimmberechtigte sodann zu dem Wahlvorsteher, der nach Prüfung der Personalien des Wahlberechtigten den Umschlag ungeöffnet in die Wahlurne legt. Inhaber von Stimmscheinen, die sich am Sonntag in Halle aufhalten, wählen ebenfalls im Stadthaus. Jeder muß aber persönlich erscheinen. Stimmberechtigte die des Schreibens unfähig oder durch körperliche Leiden behindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig auszufüllen bzw. in den Umschlag zu legen, dürfen sich im Abstimmungsraum der Beihilfe einer vom Abstimmungsamtlicher zugelassenen Vertrauensperson bedienen.

Es wird schließlich noch darauf hingewiesen, daß jeder Wahlberechtigte sich mit vollständigen Ausweispapieren zu versehen und die ihm vom städtischen Postamt übergebene Karte über seine Eintragung in die Stimmliste mitzubringen hat.

Auch die im Saal freizig anfalligen Substanzdeutschen wählen in Halle im Stadthaus.

Ahasvers Fraze in Halle

Lieber 200 Jahre Verbannung als einen Tag Arbeit

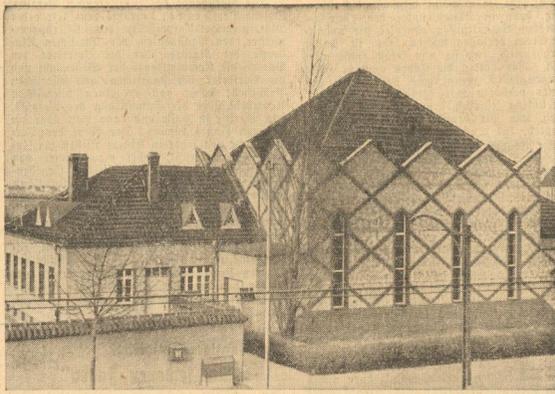
Kennzeichnung der Hebräer durch besondere Kleidung - Gefauster Jude als Giftmörder gedungen

In Fortsetzung unserer Artikelreihe über die Juden in Halle berichten wir heute über die zweite Hälfte des Hebräerumzuges am die Mitte des 15. Jahrhunderts, die jedoch bald auf die Dauer von 200 Jahren tabakal unterbrochen wurde.

III.

Kurz vor Mitte des 15. Jahrhunderts hatte sich allen bisherigen Vertreibungen aus Halle zum Trost wieder eine ganze Gruppe Judenkolonien in unserer Stadt eingestellt. Ihre Kopfzahl dürfte an die 600 betragen haben. Eine neue Blüte des Hebräerumzuges schien sich anzufangen. Aber ein gnädiges Schicksal fügte es, daß nun endlich einmal ein unbedingter Erzbißhof in Magdeburg verstarb, Friedrich III., Graf von Weidlingen. Dieser säuberte zunächst einmal seine Klöster. Dann ließ er tüchtige Kapellprediger kommen, darunter einen König Kapellprediger und einen Kammerprediger namens Gerhard Dohler. Diese beiden nahen ihre Aufgabe so, wie es leider die weitaus größte Anzahl der Geistlichen nicht tat. Sie erkannten den Wert des eigenen guten Beispiels, darüber hinaus aber auch die Ursache für die Verhinderung des Volkes; die schamlose unehrliche Ausbeutung durch die Juden.

Leben wir nun, was der Jude Siegbert Neufeld 1915 hierzu schreibt, den wir deswegen zitieren, weil seine Ausführungen charakteristisch für die jüdische „Geschichtsschreibung“ überhaupt sind: „Ende der 50er Jahre begann eine große Flucht gegen die städtischen und ländlichen Juden. Kapellprediger trat in Gericht gegen sie auf, vielmehr bestie er auch in Halle das Volk auf sie, (im Brieflichte öffnete er tatzächlich den Hallenern die Augen), hier predigte vor allem Gerhard Dohler wider sie, verurteilte die Praxis ihrer Geschäfte und wollte den Verkehr zwischen Juden und Christen jähren. Er stellte die Forderung, man solle die Juden, welche bisher von Geschäften lebten, zum



So etwas war nur in der Systemzeit möglich: in direktem Anschluß an den Gertraudenfriedhof wurde der neue Judentfriedhof mit diesem hier abgebildeten „Tempel“ ausgestattet, dessen uns wesensfremder Stil die größte Landschafversandlung des Stadtrates darstellte. (Quelle: WDR-Bilderarchiv)

Arbeitsbau und Handwerk anhalten. Auf diese Weise hätte Dohler das Volk gegen sie; man wollte ihnen nichts mehr verkaufen. Der Rat bereitete ihnen Schwierigkeiten, sie wurden zeitweise sogar am Besuche der Synagoge

gehindert, mußten auf Verhinderung des Rittersaus Cufanus besondere Abzeichen tragen und wurden genötigt, die Jingsgeschäfte zu geben.“ (Fortsetzung nächste Seite)

Unterhaltungsmusik ohne Kaiserwalzer

Erfolgreicher Konzertabend des Reichsarbeitsdienstes mit moderner Musik

In Anwesenheit des Gauleiters Staatsrat Eggeling, des Stellvertretenden Gauleiters Tschöke, des Generalarbeitsführers Simon und des Kreisleiters Dörmgen gesehen führte gestern Abend der verklärte Gaummusikführer des Reichsarbeitsdienstes XIV. Gau Halle-Merseburg unter Leitung des Musikführers Heinz Köber im großen Saale des Stadtschützenhauses ein Unterhaltungskonzert durch, das in seiner reichhaltigen Programmfolge etwas an Unterhaltungsmusikabenden vorstehend Neues verriet: Stückzahl.

Wir hatten bereits am vergangenen Montag in einer Vorankündigung auf das wesent-

lich Neue hingewiesen, das die Besucher dieses Konzerts den, der zugunsten des Winterhilfswerkes durchgeführt wurde, erwarten durften. Es ist leider so, daß unsere heutige Tanzmusik, wie in einer Erklärung auf dem Programmzettel richtig vermerkt wird, noch keine Bindung an unserem Volkstum abnen läßt. Leider ist aber auch die allgeringste Zahl unserer Unterhaltungsmusikabende über einen Ramm geschlossen. Die abgedruckten Polkas, Opern- und Operettenfantasien und der musikalisch zwar sehr schöne, aber in seiner taufenbärtigen Wiederholung nicht mehr annehmbare Kaiser-

walzer von Strauß machen noch immer die alte Leiter.

Was noch fehlt und immer wieder gefordert wird und wird, was und ist die gute Unterhaltungsmusik, die unentgeltlich und doch gehaltvoll ist und wirksame Erholung den Volksgenossen zu bieten vermag. Daß diese Forderung von selbstverständlichen Komponenten getätigt und bereits erfolgreich befolgt wird, zeigte der gestrige Abend in überzeugender Weise. Die ausgezeichnete Ausführung, die nur auf Grund einer hervorragenden Vorbereitung möglich war, war eine freundliche Bekräftigung dafür, daß im Gaummusik unserer Arbeitskreise tatsächlich ein Klangkörper besteht, der die Grenzen seiner Darstellungsverkraft nach beiden Seiten hin erkennt; der also jeden leichten und billigen Kitsch meidet, andererseits sich nicht in Spähen verliert, die ausgeprägten Einfühlungsvermögen mit vollendet ausgebildeten Kräften vorbehalten sind. Und so wird dieser Klangkörper ein wirksamer Erzieher seines Publikums für die Offenbarungen unserer großen Tonkünstler, mehr als etwa ein Orchester sein kann, das seine Darstellungsverkraft überschätzt und nun gewaltige Partituren spielt, die es einfach nicht mehr zu tun kann. Uns scheint nach dem gestrigen Abend der Gaummusik des Reichsarbeitsdienstes dazu beizutragen, in unserem Gau noch viele ähnliche Abende zu veranstalten. Er würde damit einen wertvollen kulturellen Dienst leisten, aber, um es noch einmal ausdrücklich zu sagen, in diesem gesteckten Niveau, das in gleicher Weise dem einfachen Volksgenossen gerecht wird, wie es auch den „Sinfoniestatler“ herzlich erfreut.

Der starke Beifall, den der Gaummusik mit den sauber bargebotenen Werken fand, bekräftigte, wie hoff der Wunsch nach guter Unterhaltungsmusik besteht. Es waren alles Musikstücke, die den Forderungen, die wir an eine gute Unterhaltungsmusik stellen, gerecht werden: im ersten Teil „Werke von Billy Richard, Ernst Pflüger, Richard Schöman, Rüd. Schmidt und Josef Kirner für großes Orchester, dann sehr sorgfältige Kompositionen für Blasorchester, die wirklich dem Charakter des reinen Blasorchesters entsprechen, von Max Pempel, Schmetling, Walter Lindemann, Wilhelm Fritsch, Albert Tittel, Hermann Blume und Gustav Rath. Der Arbeitsmann Werner gefiel als Solozitrompeter sehr gut. Es war ein herrlicher Abend, der echte Freude brachte. wh.



Gestern Abend fand im Stadtschützenhaus ein Führerappell der SA-Standarte 36 statt, bei dem nach einer Begrüßungsansprache des Brigadeführers Fiedler der Stabsleiter der Gruppe Mitte, Brigadeführer Schicke, grundlegende Ausführungen über die kommende Arbeit der SA, machte. Anschließend wandte sich Obergruppenführer Koban die Führer der Standarte

Advertisement for Mercedes shoes. It features the Mercedes-Benz logo and the text 'EIN SCHUH VON Mercedes EINE GABE VON WERT'. Below this, it lists 'Verkaufsstellen: Schuhhaus Dasbach Gr. Ulrichstr. 54' and 'Schuh-Schütz Leipziger Straße 11'.

Masovers Frage in Halle

(Fortsetzung von voriger Seite)

„So wurde“, schreibt der typische Judenhistoriker Neufeld in „Die halleschen Juden im Mittelalter“ S. 86 in seinem ungelegten und heftigen Schreibstil weiter, „ihre Erlaubnis untergraben und sie mußten leben, an anderen Orten sich eine neue zu schaffen“; alle in meinem Bogen um die christliche Arbeit herum. Aber man lese weiter und raune: „Wenn noch berichtet wird, daß der Rat die Juden vertrieben habe, so erscheint dies ziemlich überflüssig, denn sie hätten unter den oben geschilderten Verhältnissen ohnehin die unglückliche Stadt verlassen müssen. Es ist daher maßgebend, daß sie von selbst Halle verließen. Was hätten die Juden auch in Halle anfangen sollen, wenn ihnen bei Einbruch des Jahres verboten war, Jinsen zu nehmen?“ (Der übliche Jinsfuß, den die Juden erhoben, betrug, wie wir bereits im vorigen Artikel darlegten, 100 u. S. bei Handhinterlegung.)

Wir glauben auf eine Interpretation dieser jüdischen Darstellung verzichten zu können. Unsere Leser werden an Hand dieses kurzen Auszuges aus einem Bericht von jüdischer „Geschichtsabteilung“ bekommen haben, wie sie bis 1938 immer auf den deutschen Universitäten den jüdischen Geschichtspraktoren gelehrt werden konnte!

Die Juden haben also in den Jahren 1482 bis 1483 und vor der christlichen Arbeit reichsam gewonnen, in Halle wie im gesamten Bistum Magdeburg. Wohl fehlte sie, „unmöglich die schimpfliche Behandlung“, wie Jud Neufeld es nennt, einen langwierigen Prozeß gegen die Stadt in Genuß, in dem sie den Hauptteil, der Rat der Stadt, habe die Spionage zerlegt, was in Wirklichkeit überhaupt nicht erfolgt war. So verlief der Prozeß für die Juden vollkommen nutzlos, zumal ihnen nichts in den Weg gestellt worden war, ihren Tempel mitzunehmen. Ueber das Eigentumsrecht an der Synagoge kam es dann in anderem Zusammenhang zu langwierigen wie langweiligen Verhandlungen, die Stadt hatte viel weniger damit. Das Zeugnis aus, das rituelle Inanspruchnahme der Juden, wurde bei der damaligen Zeit als erforscht geltend gemacht, pleistern überleben, wie die christlichen Menschen große Genuß um es herumzuführen.

Nach den bisherigen Erfahrungen wäre es nicht mit rechten Dingen zugegangen, wenn sich nicht doch wieder an ab Juden in die Stadt wieder eingelassen hätte. Und wiederum werden Klagen über Jinsen zu hören. Zu ergründen, ob der Rat der Stadt, der Bischof von 1489 zu einem Abteilungsleiter, er verbannt die Juden reiflos aus seiner Herrschaft. Und beinahe 200 Jahre ist dann das Gehilft überzogen geblieben.

Aber unlesbare Einzelfälle tauchen dennoch an und ab in den Quellen auf, wo die Juden ihren bis in die jüngste Zeit viel geübten Trick anwenden und sich taufen ließen, um dann als gleichberechtigte Christen aufzutreten. Dies ist in Wirklichkeit um diese „verführten“ Verführungsversuche“ fand, wiffen wir zur Genüge aus der jüngsten Vergangenheit, in der die Taufe den Juden in Ruin und Willkür die Bestattung höchster Stellen erleichterte, bis der Nationalsozialismus aus mit diesem Schindel aufbaute.

Was dem Jahre 1514 aber ist für Halle der Fall Johannes Pfefferkorn bezeichnet, den wir kurz in die Erinnerung unserer Leser zurückführen, nachdem wir ihn bereits einmal ausführlich geschildert haben.

In Berlin waren einige Juden wegen schwächer Verbrechen, darunter der Ermordung von zwei christlichen Kindern, die sie auf die

90-Jahrefeier des Naturwissenschaftlichen Vereins

Eugen Fischer sprach in der Aula der Universität über die rassistische Enttiefung des Menschen

Der Naturwissenschaftliche Verein für Sachsen und Thüringen, am 21. Juni 1848 gegründet, beging gestern Abend in der Aula der Universität Halle die 90-jährige Feier seines 50-jährigen Bestehens.

Der Vorsitzende des jubelnden Vereins, Dozent Dr. Hertz, begrüßte den Rektor der Martin-Luther-Universität, den Oberbürgermeister, den Präsidenten der Deutschen Akademie der Naturforscher, die Vertreter der Parteien, die Kommandeure der Wehrmacht und die Vertreter der staatlichen und höchsten Behörden; dann gab er einen historischen Überblick über die Entwicklung des Vereins, sein Wirken in Halle und dann weiter über die Mauer des Jutes. Der Wert des Vereins habe sich nicht in seinem Willen zur Zusammenkunft beruht, wobei man immer von den einzelnen naturwissenschaftlichen Gegebenheiten, wie sie sich in unserer mittelbessischen Heimat darstellten, den Blick auf das Ganze gerichtet habe. Mit dem Ausbau einer regen Vortragstätigkeit und einer Förderung der Sammel- und Liebhabertätigkeit habe der Verein seine wesentlichen Aufgaben erfüllt, zu einer Wertschätzung in diesem Sinne nicht um seinen Lohn arbeiteten, sondern einzig getrieben von dem Drang nach wissenschaftlicher Erkenntnis und Wahrheit.

„Am seidenen Faden“

Innershalb weniger Wochen haben wir es mit der Verfilmung eines zweiten Romans von Eberhard Freytag, dem Verfasser des schon recht abenteuerlichen „Rings des Jutes“, „Du und ich“ zu tun. Die innere Verwandtschaft beider Werke wirkt besonders ins Auge fallend, weil „Du und ich“ noch auf in — übrigens ausgesprochener — Erinnerung. Auch hier handelt es sich um eine Fahrt des Wert von Generationen, aus hier gibt es Auf- und Kampf, Durchstreifen, Durchkämpfen und Siegen des Tüchtigen, nur wird auf eine eingehendere Behandlung der Vergangenheit verzichtet. Die Hauptrolle des Romans wird von einem Mann, dem Schiebermann, im Jahre zwischen 1919 und 1926 aufgespielt, ihn mit sozialem Idealismus, man kann auch sagen, mit idealem Sozialismus an sich selbst zu Fall zu bringen.

Der Titel „Am seidenen Faden“ ist überaus glücklich gewählt. Er hat sowohl Bezug auf die Fiktion, die die Wirtin erzählt, das neue Erfindung Kunstseide herstellt, als auch auf das schicksalhafte Geschehen: Das Geschehen der Erfindung, die Liebe zwischen Wirtin und Rache von Rache, das Fort-

Nach der feierlichen Ernennung der vier neuen Ehrenmitglieder, Wolfersdorf, Haupt, Hase und Schmidt, über deren wissenschaftliche Tätigkeit wir bereits letztes Mal ausführlich berichtet hatten, und nach dem Vortragen einiger anerkennender Glückwünsche (sowie, mit großem Beifall empfunden, Professor Dr. Eugen Fischer das Vortragsstück in der Aula der Universität zu seinem Festvortrag „Rassenenttiefung bei Mensch und Tier“).

Ausgehend von dem Rassenbericht, daß jede Rasse, unabhängig von äußeren Einflüssen auf der Vorerziehung beruht, daß insofern also Rassenunterschiede als Erbunterschiede anzusehen sind, sprach der berühmte deutsche Forscher von dem Gen als der elementaren Grundlage des Menschen und schließlich von den Menschlichen Geleiten, die nimmst zum selten Bestand unserer Naturwissenschaften gehören. Die Rassenlehre beruht ebenfalls auf der Unveränderlichkeit der Gene. Da nun mit Experiments, insbesondere mit Züchtungen aus der Gruppe der Haustiere, viele Fragen der menschlichen Rassenlehre geklärt sind, so hat die Rassenlehre auch die rassistische Weltanschauung der Menschen, wie auch der Haustiere auf den konstanten Genen beruht.

kommen, der Ausgang des Kampfes zwischen Arbeiterschaft und gewissenlosen Ausbeutern, alles hängt an einem Faden, der obener blinn, doch aus Erde gemacht ist und jede Verletzungprobe ausfällt. Die Geschichte hat Robert U. Steinhilber, der weniger episch-fiktionell zu Werke geht als Liebenow in „Du und ich“, der dafür die Gegenstände scharf herausgearbeitet und jede Situation nach ihrem dramatischen Gehalt analysiert. Wirtin Fischer begegnet wir einem aus vier-jähriger Jugendzeit mit einem, der sich mit den völlig veränderten Verhältnissen in der Heimat mit Entschlossenheit abfinden will. Die Erde auf dem ersten Bild zu Rache von Rache glaubt man sich nicht recht, was auf das Konto der Regie zu legen ist, was ferner auch darin seine Erklärung findet, daß Rache von Rache, ferner ein jüngerer, ungeschickter, freies Mädchen, heraus tritt, als Rache sei stets vor einem Spiegel. Immer noch reizvoll, ist sie schärfer und bewusster im Spiel geworden, aber irgend was fehlt, auch in den ersten Szenen ihres Auftritts hat sie nicht die tragische Größe der großen Film, Carl Auhlmann, der Schiebermann, gibt sich in der gelegentlich übertriebenen Maße des Diebemanns. Während und nett ist Stella Dalm als Wirtin. Ingeborg Rißler.

grauamliche Weise geschickt und dann sehr dübel hatten, nach ordentlichem Berichtswort, und die Wirtin erzählt, das neue Erfindung Kunstseide herstellt, als auch auf das schicksalhafte Geschehen: Das Geschehen der Erfindung, die Liebe zwischen Wirtin und Rache von Rache, das Fort-

Zurück zu erhalten. Um nun den Juden gegenüber die Taufe als gespieltes Theater Glaubens zu machen, brachte er aus der Kirche eine gewisse Heiligkeit mit, die er vor dem geheimen jüdischen Verführerflut in Rot trat. Bei seinem Moderatore wurde Pfefferkorn jedoch noch rechtlich gefaßt. Bei der Schwere seiner Verbrechen, der den Antrag schied, den Fürst von Brandenburg und den Kardinal Albrecht sowie deren Gefolge zu verurteilen. Pfefferkorn ließ sich nun zunächst einmal taufen, wohl in der Hoffnung, als „Christ“ leichter

Warum eine neue Carmen-Übertragung?

Bei der Neuinszenierung von Bizets „Carmen“ im Nationaltheater in München wird, wie bereits bekanntgegeben, eine neue deutsche Übertragung des Textes verwendet, deren Verfasser Herr Carl Stuber ist. Die Übertragung, die gelegentlich des Besuchs einer Carmen-Aufführung in Bordeaux erstmals die bei der Münchener Neuinszenierung ebenfalls verwendete Originalform mit gesprochenem Dialog ohne die Regiepartie von Carl Stuber kennen lernte, war von der ungleich härteren Wirkung tief beeindruckt. Sie erfuhr von dem Werk ein ganz neues Bild. Gütlich erkannte sie, daß, um eine ähnliche Wirkung durch eine deutsche Aufführung zu vermitteln, eine Neuübertragung des Textes erforderlich wäre. Bei ihrer Übertragung, die sie in lediger, sorgfältiger Arbeit herstellte, war Frau Stuber in erster Linie auf eine natürliche, realistische Sprache bedacht, die aber trotzdem den Erfordernissen des Gesanges gerecht wird. Außerdem hat sie aus dem Urtext vieles wieder hergestellt, was im Laufe der Zeit verloren gegangen ist.

Durch die neue Übertragung werden die Sänger nicht nur durch eine neue Sprache mit einem ganz anderen Ausdruck zu fassen, es ist ein unvorstellbar wichtiger, was zu psychologischen Veränderungen der Charaktere führt. Am deutlichsten tritt dies in dem Stich Escamillos „Auf in den Kampf, Torero“ in Erscheinung. Dieser Text verlangt den Sänger stets, die Worte forte zu singen, während die neue Fassung das Wort vorzügliches nicht nur ermöglicht, sondern direkt verlangt.

Ein grundlegend anderes Bild als im allgemeinen üblich, gibt die Urfassung von dem Charakter der Carmen. Frau Stuber schreibt darüber in der Einleitung ihrer neuen Übertragung:

„Carmen ist hier wirklich Zigeunerin, jung, natürlich und sprunghaft im ersten Akt noch leichtsinnig mit der Liebe spielend und sie

herausfordernd, um nicht ins Gefängnis zu kommen; im zweiten Akt durch Escamillos Ergeben zu echter Liebe erweckt und nur noch dem Willen, die Liebe zu retten, die neuen Abend für die ihr zuliebe abgelebte Gefängnisstrafe zu entschädigen, wobei ihr die große Leidenschaft Jutes unermattet und ungetrübt ist und sie ihn nur aus der sich ergebenden Situation in die Wege mitemittelt, während sie innerlich kein eifersüchtiges Wesen verachtet; im dritten Akt durch fortwährende Auseinandersetzungen mit Jute hin ganz entfremdet und unbenutzt dem Escamillo gegenüber, dem nach seinem Ergeben in der Schlucht ihr Herz offen entgegenfällt, und im vierten Akt eine in der Liebe große Frau, die rüchhaltlos mit Jute schluss machen will, bevor sie den Sieg der Geliebten in einem Ausstoß erkennen und sie dabei den Tod nicht fürchtet. Jede, im schlechten Sinne theatrale Dämonie und Liebertreibenheit im Spiel ist für die Carmen der Urfassung ganz unangehörig. Sie ist ein Stimmvolles und effizientes, nicht aber eine fast berückende Besessene. Sie spielt nicht bewußt selbst das Schicksal, sondern wird, wie Jute, von einem höheren Schicksal eingelenkt, sie gerät in diese Schicksalsereignisse wie ein Spielzeug in den Händen der Götter, die es ist.“

Liederabend Adelheid Armbold

Die Sopranistin Adelheid Armbold ist im halleschen Konzertleben nicht unbekant. Bereits 1931 wirkte sie in einem Sinfoniekonzert mit dem Volkstheater in Halle. Im Jahre 1935 trat sie mit ihren von Fändel und Erbschlag herover. Ihr Liederabend im Rahmen der halleschen Sängerforen erneuerte die Bekanntheit mit dieser Sängerin in den vortragenen Arien und Liedern eine außerordentliche Gefallenspunkt verriet und durch die Reife ihrer Stimme vor allem in der Mittlage vollkommen für sich einnahm. Der letzte Schiefer in der Höhe, der den vollen Genuß der vielfach sehr hochliegenden Lieder leider etwas beeinträchtigt, wird auf Substitution zurückzuführen sein.

Adelheid Armbold sang ein ausserlesenes Programm, das mit der Arie der Kleopatra aus Pändels „Julius Cäsar“ eingeleitet wurde. Nach dem Lied „Die Nacht im Wald“, das Schiefer führte die Künstlerin zu den jüdischen Liedern, die wir von Schumann, Brahms und Wolf kennen. Neben solchen aus dem Liederkreis op. 39 von Richard Schumann, zu denen auch die „Gedächtnis“ zählt, fanden wir „Brahms“, „Ständchen“, „Heidenröslein“ sowie von Wolf „Wenja's Gesang“ und das „Mausfallenprekieren“.

Belonders innig und reizvoll schlossen vier Rastlieder der Vortragsfolge ab: Das „Winnelied „Auf meine Gedanken“ aus dem Liederabend Eberhard Freytag, „An Rache“, ein atmenhaftes Volkslied „Mit Liebe fromm“ und das durch Sanna Lind, die „Schwedische Nachtigal“ berührt gewordene norwegische Lied „Rom Ringer“, begleitet am Besten durch Prof. Rudolf Goldmann.

Leistungsberichte deutscher Lehrer

Unter dem Titel „Der Erzieher im Dritten Reich“ hat die Reichsleitung des R. D. Lehrerbundes ein Preisausgaben in ganz Deutschland veranstaltet, dessen Ergebnis am 28. ersten September im Bundeskongress des Nationalsozialistischen Lehrerbundes in Wien von Reichsminister Geth-Wächter verhandelt wurde.

Das aus allen Gegenden des Altreiches eingelebte, teils sehr wertvolle Material zeigt von der Fülle der Kleinarbeit, die von deutschen Erziehern in der Höhe geleistet wird und die durch diesen Wettbewerb in dieser Form wohl zum erstenmal in ihrer Gesamtheit übersehbar geworden ist. Auf allen Gebieten des Altreiches zeigen sich außerordentliche Kräfte und neuen Höhe, neue Ziele und die deutsche Jugend zu gestalten und ihr die Aufnahme des Wissensgutes zu erleichtern.

Unter den vielen Einblendungen ziehen unter anderen auch insbesondere die der

Wasser kommen nun aber diese ersten Genes zur Wirkung dieser, für jeden Halleschen äußerst wichtigen Frage kann man weiter die Aufgabe heranziehen, daß sich von Zeit zu Zeit einmal in einem bestimmten Zusammenhang in der Heimatpolitik vollziehen; ein auf diese Weise verändertes Gen ist dann wieder erforderlich. Die mannigfachen züchterlichen Eingriffe des Menschen bei den Rassen und Züchtungen unter den Haustieren wirken nun nach Eugen Fischer zweifelslos wohl auf mutationsgünstig ein. Im folgenden gelang es nun nach dem Vortragen, in äußerst anschaulicher Weise dazu zu stellen, wie auch die bei den Menschen aufgetretenen und immer noch aufstrebenden Züchtungen eines Gens oder mehrerer Gene auf Demontationserscheinungen beim Menschen zurückzuführen sind. Anatomisch und biologisch ist es einfach unbedenklich, daß der Mensch in der Welt der Naturwissenschaften nicht als ein auf der Erde entstandenes Individuum, sondern als das Ergebnis ungeschlüsselter Generationen der Mensch herausgezüchtet worden sein, ein Mensch als der erste Mensch.

„Der Mensch muß nun schon die Aufgabe der Rassenlehre gelöst haben, ferner muß er im Besitz des Feuers gewesen sein. Die einzige Erweiterung seines Nahrungsraumes, durch Waffen und durch Zubereitung von Nahrungsmitteln führte nun zu einer Veränderung des Nahrungsaufbaus des Menschen und damit zu einem neuen Stoffwechsel. Während der Mensch auf der Neandertal-Ebene noch keine Rassenunterschiede zeigt, lassen sich nach einer Analyse der vordringenden Funde schon bei den Neandertal-Menschen gewisse Unterschiede feststellen. Schließlich wird der Mensch dann einmal gewandelt sein, wobei jeweils eine strenge Auslese stattgefunden haben wird.“

Und damit sind schon fast fertig, bedingt durch die unerschöpflichen Lebensbedingungen, rassistische Differenziertheiten entstehen, Merkmale, die bei einer weiteren isolierten Entwicklung der Rassen die sie unabhänglich feststehenden Abweichungen aufgedrückt haben. Heute leben wir nun nicht mehr im Zeitalter einer Rassenentwicklung, sondern im Zeitalter einer Rassenpflege, bedingt durch die Gefahren der Rassenzerstörungen und des Rassenunterganges. Mit einem Hinweis, wie in der Zukunft diesen Gefahren zu begegnen ist, schloß Professor Dr. Eugen Fischer seine weitgespannten Ausführungen. Das seine Reich habe auf diese feinsten und bewußt Rasse und Rassenlehre zum Untergrund seiner Bevölkerungspolitik gemacht. Eine durch die weitbildenden Maßnahmen Adolf Hitlers in Deutschland und dem Reich gezielte Neurede dieses Gedankens; es sei eine Arbeit für Generationen, für die ferne Zukunft des deutschen Volkes.

Der langanhaltende Beifall war dem best. deutschen Forscher ein schöner Beweis für das große Interesse, mit dem man die Rede der Leiter des halleschen Vereins unseres Naturwissenschaftlichen Vereins seinen Ausführungen gefolgt war, sie anerkennend und bejahend.

Der Oberpräsident sammelt in Halle

Heute, am Tage der nationalen Selbstheiligkeit, sammelt auf dem Rieseplatz in der Leipziger Straße Oberpräsident und Oberpräsidenten der Provinz Sachsen.

deutschen Dorfschullehrer die Aufmerksamkeit auf sich. Was diese auf in einflussigen Schulen in primitiven Verhältnissen und unter den schwierigsten Umständen zu leisten, ist teils ganz außerordentlich und verdient höchste Anerkennung. Es ist erfreulich, daß es durch die Leistungsberichte möglich sein wird, in Kürze der gesamten Erzieherchaft einen Einblick in dieses wichtige Schaffen zu geben. Mancher deutsche Erzieher wird in Augenblicken der Entmutigung sich an dem Vorbild dieser landständigen deutschen Dorfschullehrer aufrichten können.

An dieser Stelle soll heute nur auf diesen einen Punkt verwiesen werden. Es sei noch abschließend gesagt, daß zu hoffen ist, daß aus der Auswertung der Leistungsberichte deutscher Lehrer, die in einigen Monaten in Buchform der Öffentlichkeit vorliegt werden soll, eine ganze Anzahl von Anregungen, die die deutsche Erzieherchaft stiften wird. Dr. G. Kohl-Fürthmann.

Die Preussische Akademie der Künste hat eine Ausstellung eröffnet, die die Werke des verstorbenen Meisters Jakob Friedrich Wilhelm Meißner zeigt. Der Künstler, der im Jahre 1841 bei einem Flugzeugsturz in Süditalien tödlich verunglückte, hat sich in den letzten Jahren ausschließlich mit der künstlerischen Darstellung des Tieres beschäftigt.

Wigners „Christi Heil“, das gegenwärtig im Gewand Halle aufgeführt wird, erlebte diese Wagnis der Wiener Volkssoper seine Erstaufführung.

Die Oper „Schneider Wibbe“, von Max Kothar gelangt am 7. Dezember im Württemberg. Staatstheater Stuttgart zur Erstaufführung. Josef Wigners historisches Schauspiel „Die Jüdische Weltzien“ konnte im Wiener Burgtheater seine U. Aufführung erleben. Die Weltzien in diesem Werk, die eine reissende Erzählung überreicher und darüber hinaus gelandeter Geschichte festhält, ist die Weltzien von Max Kothar.

Ein Abend bei unseren Polizei-Beamten

Die Ortsgruppe Halle des Kameradschaftsbundes Deutscher Polizei-Beamten hatte am Sonntagabend im Stadthaus einen feierlichen Empfang...

Ausbildung für den Luftschutz neu geregelt

Jeder Volksgenosse muß im Luftschutz ausgebildet sein

Der Reichsluftschutzbund ist durch Erlass des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe neu geregelt worden...

Haushaltsnachweise auch 1939 gültig

Der Reichsernährungsminister hat angeordnet, daß die zur Regelung des Fettbezuges für 1938 ausgefertigten Haushaltsnachweise im Jahre 1939 weiter gelten...

Nächste Annahmevereinigung für die FF-Verfügungstruppe

Die nächste Annahmevereinigung für die FF-Verfügungstruppe findet im hiesigen FF-Schießstand am 7. Dezember um 16.30 Uhr im Stabsgebäude des FF-Abt. XVII, Halle, Kaiserplatz 67, statt...

Sonderstempel vom Totland

Am Tag der nationalen Solidarität in Halle einer Anregung des hiesigen Briefmarkensammlervereins 'Hallenflur' im Reichsbund der Philatelisten folgenden, läßt die Post am 3. Dezember um 11 bis 19 Uhr beim Postamt 1 mit einem Sonderstempel, der von dem genannten Briefmarkensammlerverein gestiftet ist, WPA-Marken abgeben...

Auch alle Münzen werden gesammelt

Das WPA nimmt am Tag der nationalen Solidarität und auch an allen folgenden Sammlertagen bei seinen Haus- und Straßensammlungen neben den gültigen Münzen und Geldscheinen alle auch außer Kurs gefahrenen in- und ausländischen Münzen, Geldmünzen, Waleuten, Prägemünzen usw. entgegen...

Beim Schwindel mit eigenem Haus kam es heraus

Gutgläubigkeit einer 82jährigen Frau ausgenutzt - Eineinhalb Jahr Gefängnis

Es war selbstverständlich schwer für den jetzt 87jährigen Karl H. aus Halle, bei seinen zahlreichen Vorkäufen eine Stellung zu finden. Der Mann ist unter anderem viermal wegen Eigentumsvergehen bestraft und büßte 1931 vier Monate in Haft, weil er sich als Eigentümer eines Hauses ausgeben konnte...

Die Verkaufszahlen an den Sonntagen vor Weihnachten

Für den Polizeidistrikt Halle, umfassen die Städte Halle und Mücheln, ist laut der Gemeindefeuerwehrverwaltung in diesem Jahre für die zwei letzten Sonntage vor Weihnachten, nämlich für den 11. und 12. Dezember, als wichtigste Verkaufstagen und Verkaufszeit in allen Betrieben des Handelsgebietes einschließlich des Expeditionsgebietes die Zeit von 12 bis 18 Uhr festgelegt worden...

Vortragsabend des DRK

Am Auditorium Maximim der Universität wurde gestern Abend die erste große Vortragsveranstaltung des DRK in Halle abgehalten...

Handflüge für WPA-Kinder

Am Sonntagabend, den 11. Dezember, wurden in Halle die ersten Handflüge für WPA-Kinder durchgeführt...

Schleife Trotha

Schleife Trotha, Wasserlauf: 1,45 Meter, drei Sechsmeter Fall. Es wurden durch Schleife zwei Güterdampfer 'Eisler' und 'Hoff'...

Verwaltungsänderungen im Bezirk der Reichsbahn-Halle

Verwaltungsänderungen im Bezirk der Reichsbahn-Halle. Ernannt wurden: Oberbahnhofsleiter Dr. jur. Sc. 1. Klasse...

Reichsbahn-Direktor

Reichsbahn-Direktor. Schade zum Reichsbahn-Amtmann. Straßenschnur gestrichelt. Am 11.12.1938 wurde gestrichelt...

Handflüge vor dem Grundflieger

Handflüge vor dem Grundflieger. Am 11.12.1938 wurden Handflüge vor dem Grundflieger durchgeführt...



Ein echtes Weihnachts-Rezept:

Rezept for 'Dicker Pfefferkuchen' (chocolate cake). Ingredients: 375g flour, 100-125g sugar, 2 eggs, 2 tsp vanilla, 1 tsp baking powder, 1 tsp salt, 1 egg white, 60g orange or citron marmalade, 1 egg yolk, 60g orange or citron marmalade, 1 egg yolk, 60g orange or citron marmalade.

Verlangen Sie kostenlos den Weihnachtsprospekt 1938 mit vielen guten Rezepten von Dr. August Oetker, Bielefeld



# Peter Straßer, der Z. d. L.

200 Zeppelinangriffe auf England - Mit „L 70“ in den Seemannsdorf

es. Am 2. Dezember (Sig. Metz). Der erste deutsche Flugzeugträger unserer Kriegsmarine steht in Kiel zum Stapellauf bereit. Das Symbol wiederholender deutscher Luftüberlegenheit ist dieses Schiff, das die deutsche Luftwaffe in die Welt führt. Die Marine und die Luftwaffe werden durch den Bau dieses Schiffes verbunden. Die Marine wird durch den Bau dieses Schiffes wiederhergestellt, die Luftwaffe durch den Bau dieses Schiffes wiederhergestellt. Die Marine wird durch den Bau dieses Schiffes wiederhergestellt, die Luftwaffe durch den Bau dieses Schiffes wiederhergestellt.

härter werden englischen Abwehr die Ost- und Südostküste des Inselreichs fast wöchentlich an. Neben dem materiellen Schaden, den die Bombardements in den militärischen und fernsprechtechnischen Anlagen anrichten, werden auch die Bombardements, die jeder überlebende Angriff auf das für unangreifbar gehaltene Land in der Bevölkerung hervorruft. Auch werden die Kräfte und Kräfte des Gegners erschöpft. Am 9. August 1918 wurden dann endlich militärische Anlagen Londons mit Bomben belegt. Es hatte eine der unglücklichsten Opfer des französischen Luftüberfalls auf das offene Karstgebiet, um die „hohle“ Gegendung zum Angriff auf eine feindliche Befestigung zu erhalten.

Ein Geldmangel von fünf Luftschiffen fähig unter persönlicher Führung des „Z. d. L.“ der englischen Hauptstadt einen recht erfolgreichen „Besuch“ ab. Weitere Angriffe folgten. Die Engländer hatten nicht mehr zur Hilfe kommen, mit 70 Spreng- und Brandbomben richtete Kapitänleutnant Mathy von „L 9“ vier Wochen später einen Materialschaden an, der hoch in die Millionen geht.

Nicht alle Lufttreiber kommen aus dem Bereich des Seemannsdorfes wieder hell hervor. In der ersten Hälfte der 17 mit voller Belegung ab, weitere 28 werden durch Strandung und andere Unglücksfälle gerichtet. Doch Straßer verliert trotz aller Schicksalsschläge und Enttäuschungen nicht den Mut. Die realistische Energie legt er sich für den Aufbau und die Verbesserung der Marineflieger ein. Jetzt werden Zeppeline gebaut, die mit 6100 Kubikmeter Inhalt dreimal so groß wie die ersten Typen sind. Damit steigt natürlich die Tragfähigkeit ganz bedeutend. Es können Höhen bis zu 7000 Meter mit Leichtigkeit erreicht werden.

Auch in der Vorbereitung der deutschen Räte werden die Lufttreiber erfolgreich eingesetzt. Ein englischer Plan, die deutschen Besätze durch einen Fliegerangriff auf andere Teile des Landes zu lockern, wird durch die deutschen Luftfahrzeuge vereitelt. Die deutschen Luftfahrzeuge werden durch den Angriff auf andere Teile des Landes vereitelt. Die deutschen Luftfahrzeuge werden durch den Angriff auf andere Teile des Landes vereitelt.

Den jungen Korvettenkapitän erwarten bei der Annahme des Kommandos die größten Schwierigkeiten. Gerade ist „L 1“ mit der gesamten Besatzung abgestürzt. An „L 2“ wird mancherlei gebaut. Von allen Seiten wird das ganze Material mit Mühen und Spott beschafft. Doch für Straßer gibt es kein Hindernis. Zielbewußt und planmäßig leitet er den Bau von Lufttreibern, die Ausbildung von Besatzungen und die Erprobung von Betriebsverfahren in die Wege. Auch der Bau der „L 3“ vermag seinen Glanz durch die Luftfahrt zu erfüllen. In enger Zusammenarbeit mit den Männern vom Zeppelinbau, mit dessen Konstruktiveur Dr. Dürr er seine Kameradschaft hält, wird das Werk weitergeführt.

Die Pflicht der Nachfrist von der Kriegserklärung herein. Straßers Plan heißt jetzt fest. In Kuhlshölz, Nordholz und Kiel müssen Luftschiffe konzentriert werden, um als Luftstütze für die Bodstreitkräfte eingesetzt werden zu können. Der Bau von Zeppelinen ist sofort zu beschleunigen, denn nur drei liegen zur Verfügung. Er selbst läßt sich zum Führer der Luftschiffe ernennen, um nur dem Kommandeur der deutschen Luftfahrzeuge unterstellt — seine Waffenfabrikanten und erfahrener einlegen sie können. Nach Englands Eintritt in den Krieg beantragt Straßer die Erlaubnis zum Angriff auf die englischen Befestigungen. Nach dem vergeblichen Humanität der Berliner Regierungstellen verhandlungsunfähige Rückschlüsse des Kaisers, fähige Besetzen eines Besatzungsgebietes, der England durch Luftangriffe nicht retten“ dürfen ableite, alle die Gemächte lösen dem „Z. d. L.“ Vertrauen und wertvolle Zeit.

Endlich, am 15. Januar 1918 dürfen zwei Luftschiffe zu einem ersten Versuch der englischen Küste starten. „L 7“ führt Peter Straßer selbst den Angriff, steht wie alle anderen bei eigener Räte in der offenen See. Erfolgreich werden militärische Anlagen mit einigen 80 Bomben belegt. Die Schiffsfahrzeuge plagen die Schrapnelle. Eine Gruppe nach der anderen wird so daß das Schiff, das sowieso nur 1200 Meter hoch zu fliegen vermag, immer mehr abfällt. Mit Mühe und Not gelingt dem Führer, der sich das Seitenfeuer bedient, um nach einem Mann zum Füllen der Zellen freizumachen, die Zeppelin über Holland zurückzubringen. Weitere Bombenangriffe folgen. „L 5“, „L 6“ und „L 7“ greifen trotz der immer

# Lesen Sie heute:

## Start-Rätsel



Es waren einmal 3 Kraftfahrer, die letzten bis morgens um fünf auf einen Ball. Als sie nach Hause fahren wollten, war es über Nacht richtiger Winter geworden. Sie fanden ihren Wagen fast verschneit und ganz durchfroren.

**Wie starteten sie?**  
DER ERSTE öffnete seine Kühlerhaube, zog den Startknopf heraus, betätigte den Anlasser und ließ den Motor ungefähr eine Viertelstunde lang vorsichtig im Leerlauf laufen. Erst dann schob er den Startknopf wieder hinein, gab etwas Gas und fuhr langsam an.  
DER ZWEITE gab, sobald der Motor angesprungen war, ordentlich Gas und

schob den Startknopf wieder hinein. So ließ er seinen Motor mehrere Minuten auf immer höheren Touren laufen, bis er warm war. Dann öffnete er die Kühlerhaube und fuhr los.

DER DRITTE gab nach dem Anspringen etwas Gas und schob den Startknopf sobald als möglich wieder rein. So ließ er seinen Motor nur kurze Zeit am Stand laufen und fuhr dann gleich los. Zunächst benutzte er länger als üblich den 1. Gang, ohne den Motor dabei jedoch hochzuziehen, dann den 2. Gang usw., so daß sich der Motor auf der Fahrt ohne zu große Anstrengung erwärmen konnte. Später hielt er noch einmal an und öffnete die Kühlerhaube,



## Wer von den Dreien hat es richtig gemacht?

Sie meinen doch nicht etwa DER ERSTE? Er machte es nämlich gerade schlecht. Dadurch, daß er den Startknopf zu lange drauhen läßt, bekommt sein Motor übermäßig lange ein zu fettes Gasgemisch, während er sich im Leerlauf zu langsam erwärmt. Die Folge davon ist, daß sich an den kalten Zylinderwänden eine Unmenge Kraftstoff niederschlägt, der das Öl verdünnt und den Öelfilm abwäscht.  
DER ZWEITE machte es nicht besser. Er handhabt zwar den Startknopf richtig, schadet aber seinem kalten Motor durch das Hochziehen in wenigen Sekunden mehr als durch viele tausend Kilometer Fahrt.  
DER DRITTE aber ist der gewitzigste. Einerseits vermeidet er durch richtige Handhabung des Startknopfes, daß das Schmieröl in seinem Motor verdünnt

wird; andererseits verliert er keine unnütze Zeit mit „Standlaufen“, sondern erwärmt seinen Motor durch schonendes Anfahren bei geschlossener Kühlerhaube so schnell als möglich, ohne ihn hochzuziehen.  
Voraussetzung für eine so zweckmäßige Starttechnik ist jedoch die Verwendung eines Spezial-Winteröls, das auch im kalten Motor nicht zu dick wird und sofort einen zusammenhängenden Öelfilm bildet.  
Wenn Sie im Winterhalbjahr mit ARCTIC fahren, haben Sie nie Schwierigkeiten mit dem Starten und können immer sofort losfahren. Dieses berühmte Winteröl ist so käuflich, daß es auch im schärftsten Frost leichtflüssig bleibt und schon bei der ersten Umdrehung des Motors die Zylinderwandungen mit einem schützenden, schmierkräftigen Öelfilm überzieht.

ANMERKUNG: Weitere wertvolle Winke für den Fahrbetrieb im Winter bringt das Handbuch „Kampf den Winterkälte“, das jedem Kraftfahrer auf Anforderung mittels Postkarte kostenlos von der Deutschen Vacuum Oel Aktiengesellschaft, Hamburg 1, Semperhaus D 68, zugesandt wird.



# Das berühmte Winteroel

DEUTSCHE VACUUM OEL AKTIENGESELLSCHAFT HAMBURG

# Die neue Regierung Kroats

Der Ministerpräsident - Sirovy bleibt Minister für Nationalverteidigung

Wien, 2. Dezember. Der Präsident der Republik hat heute durch Handschreiben an den Vorsitzenden der Regierung, Armeegeneral Jan Sirovy, die Demission der scheidenden Regierung angenommen. Armeegeneral Sirovy von dem Amt eines Vorsitzenden der Regierung und der Leitung des Ministeriums für Nationalverteidigung und gleichzeitig auch die übrigen Regierungsmitglieder entbunden. In einem an den Abgeordneten Sirovy gerichteten Handschreiben wird jeder zum Vorsitzenden der Regierung der scheidenden kroatischen Republik ernannt.

Gleichzeitig werden zu Mitgliedern der Regierung der scheidenden kroatischen Republik ernannt: General Dr. Francisc Chvala, Ministerium für öffentliche Angelegenheiten; Sektionschef Dr. Viktor Kraljick, Ministerium des Innern; Sektionschef Dr. Jozef Kaljus, Finanzministerium; Universitätsprofessor Dr. Jan Kapras, Schulwesen und Kultusministerium; Professor Dr. Krcelj, Justizministerium und Ministerium für Vereinheiligung der Geisteskrankheiten; General Dr. Jozef Kraljick, Minister für Industrie, Handel und Gewerbe; Divisionsgeneral Glajch, Eisenbahnenwesen und Ministerium für Post- und Telekommunikation; Bürgermeister Dominik Givcovic, Ministerium für öffentliche Arbeiten; der Vorsitzende der scheidenden kroatischen Regierung Dr. Jozef Sirovy, Minister für Nationalverteidigung; Direktor der kroatischen Sozialversicherung Dr. Jozef Sirovy, Minister für soziale Fürsorge, gemeinnützige

mit dem Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen und Körpererziehung. Weiter wurden Abgeordneter Karl Sidov und Dr. Georg Savella zu Mitgliedern der Regierung der scheidenden kroatischen Republik ernannt.  
Zum Vorsitzenden der Regierung des Landes Slowakei wurde Monsignore Dr. Jozef Tiso ernannt und mit der Leitung der Angelegenheiten betraut, die in der Slowakei in das Ressort des Ministeriums des Innern für soziale Fürsorge und öffentliche Gesundheitswesen fallen. Zu Mitgliedern der Regierung des Landes Slowakei wurden Abgeordneter Paul Zepiansky, Rechtsanwalt Dr. Ferdinand Durcanský, Professor Matijak Cervak und Abgeordneter Dr. Michal Ranco ernannt.  
Zum Vorsitzenden der Regierung der Karpatho-Ukraine wurde Monsignore Augustin Woloschin und Abgeordneter Stefan Kedvan zum Mitglied dieser Regierung ernannt.

## Anschlag auf Bližna

Kopenhagen, 2. Dezember. Auf den Bližna-Bahnhof wurde ein Anschlag verübt, der glücklicherweise ohne ernste Folgen blieb. Als der Zug auf dem Wege von Aalborg nach Kopenhagen die fiktive Station Aiden passiert hatte, wurden die Fahrgäste durch einen gewaltigen Schreck erschreckt. Eine Untersuchung ergab, daß zwischen den Schienen zwei schwere Eisenbalken angebracht worden waren, von denen der Zug eine geprennt hatte, so daß ein Entgleisen vermieden wurde. Später verhaftet, der inzwischen den Anschlag eingekleidet hat.



Zum 100. Geburtstag



Im Vierjahresplan soll einwöchiger Arbeitsurlaub eingeführt werden

am Rahmen des Vierjahresplans muß der Holzbrand eingeschränkt werden. Holz ist durch Braunkohlenbriketts...

Verbrauchen - sparen und rüsten

Mehr Banknoten nützen der Rüstung nichts

Probleme der vollbeschäftigten Wirtschaft

Dr. Schacht hat, wie wir schon meldeten, in seiner Rede vor dem Reichsrat der Deutschen Arbeit...

In dem Maße, wie sich die deutsche Wirtschaft im Laufe der Jahre immer stärker befestigt, mußte auch die Nachfrage nach Konsumgütern steigen...

Die andere Seite der Rüstung ist also, wie Dr. Schacht nochmals auseinanderlegt, sich im Verbrauch Beschränkung aufzuerlegen...

In der Praxis wird die Verteilung der Arbeiter und Produktionskräfte auf den Verbrauch einerseits und auf die Rüstung andererseits durch die Mittel bestimmt...

Den Verzehr und Verbrauch möglichst zu beschränken, d. h. viel sparen, ist also gerade in solchen

Ein offensichtliches Mißverhältnis

Die Unterbewertung der Landarbeit

Beachtenswerte Feststellungen Professor Wagemanns - Eine wesentliche Ursache der Landflucht

Der Reichsbauernrat 1933 wird in der Geschichte der nationalsozialistischen Agrarpolitik einmal als der Meilenstein gewertet...

Stabschef der Reichsbauernschaft, Dr. Hermann Reichele, in seinem Vortrag über die Bewertung der ernährungswirtschaftlichen Leistung in Geldwerten...

Auf Grund von Arbeiten der Studien-Gesellschaft für Nationalökonomie teilte Dr. Reichele fest, daß der Anteil der Landwirtschaft...

Nach dem Wal auch die Robben

Bau eines zweiten Fangschiffes wurde soeben beschlossen

Auf der Wollerversammlung der 'Nordmeer' Studien- und Rederei GmbH, in Leipzig wurde der Bau eines zweiten Robbenfängers beschlossen...

Die Gesellschaft hat zu diesem Zweck bereits ihr Kapital von 160 000 auf 300 000 RM. erhöht...

welchen 80 und 90 Fangschiffe, die allerdings zum größten Teil fast veraltet sind. Das wichtigste Fanggebiet ist das sogenannte Westeis...

Wirtschaft - Der einschneidende Arbeiter- und Materialmangel

Letzten, in denen wir heute leben, eine politisch wirtschaftlich ungemein wichtige 'Einsparung'.

Um zu verhindern, daß die Erparnisse, die auf dem Kapitalmarkt fließen, nun etwa wieder an Unternehmer gelangen...

mangeln könnte. Aus diesen Zusammenhängen ergibt sich förmlich mit aller Klarheit, daß es nichts nützt, wenn man versuchen wollte, die Rüstung durch Geldschöpfung...

Die Entjodung des Einzelhandels

9000 jüdische Unternehmen bestanden am 1. August - Geringe Arisierungsziffer

Die Wirtschaftsprüfung Einzelhandel hat im Herbst eine Erhebung über die Struktur des Einzelhandels durchgeführt...

Andereorts ist zu berücksichtigen, daß noch nicht alle Betriebe an die Entjodung angefragt worden sind...

Wirtschaftliche Rundschau

Der gesamte Zahlungsmittelumlauf In der letzten Novemberwoche sind bei der Reichsbank 92,8 Mrd. RM. Kreditmittel neu beantragt worden...

gegenwärtig keine 7. Solikation. Diese Sachverhältnisse seien nicht nur einer gründlichen Nachschau bedürftig...

5. Reichsstatistikjahr in Leipzig Vom 6. bis 8. Januar 1933 findet in den Messehallen in Leipzig die 5. Reichsstatistikschau statt...

Wirtschaften für vorläufige Arbeitsplätze Aus Anlaß der Reichstagung des Amtes Schöneberg...

Vierjahresplanstelle für Sudetengau Beim Reichsstatistikamt wird für die sudetendeutschen Gebiete in Reichsbayern wurde auf Veranlassung des Reichstraganten...

Marktergebnisse für den Bau Zuckerschwärz und Beuchel Bei gemeinsamer Veranstaltung...

Schlagung in Berlin Der Fachauschuss für Holzfragen beim Reichsstatistikamt...

Berliner Metallolierungen Metallolierungen (für 100 Gramm in 1000 bis 10000) sind für 1. November 1933...

# EINE FRAU VERRÄT RUSSLAND

## DIE GESCHICHTE EINER POLITISCHEN ABENTEURERIN / VON H. JUNG

### 1. Fortsetzung

Dann hielten sie am Rande Wache, um zu verhindern, daß er ihnen entranne, wenn er den Weg aus dem Pfuhl zurückfand. Und Swan fand in der Tür und lachte höflich, als der Kopf nun ein Gezeiter anhub wie ein Ertrinkender, der ins Meer getrieben ist und seinen Ausweg noch weiß. In seiner Not sah er an, geistliche Lieber zu singen, bis ihm das Weiden am Mund Rand und er dem Ertrinken nahe war. Der Bauer wollte sich tot lassen. Er hatte sich eine falsche Wache und betraunt sich vor Vergnügen über den gelungenen Streich.

### Iwan — ein Nihilist

Demwille aber war die Frau zur Gendarmerei gelangt und hatte einen Beamten gesucht, um den Spesen zu retten. Als sie zurückkehrte, war er schon ertrunken. Das gab einen Aufbruch im Dorf, als bekannt wurde, was die Gendarmerei bei der Verhaftung Swans gefunden hatte. Der Swan war geflohen! Aber hätte das gedacht von diesem ewig wachhaltigen Nihilisten. War er nicht immer wie ein halb-dummer Verleierter herumgelaufen? Hatte kein Mädchen in Ruhe gelassen, ein Schredensspiel für die Gasse der Gassen, Dorfstraße, die herunterfielen, wenn er kam. Hatte immer das große Maul geführt, aber der Swan ein Nihilist? Sanktewiese lag das Propaganda-Material in einer Scheune. Da stand, was für ein Name der Frau war. Was er in einem Jahr mit seinem Hof verpackte, wie er seine Volksgenossen mißhandelte, die er nach Sibirien schickte. Wie schändlich niedrig die Löhne seien, die in den Fabriken gezahlt wurden. In was für elenden Baracken die Arbeiter in den Städten wohnten und wie der Bauer von dem Adel ausgebeutet, geprügelt und getötet wurde. Swan war oft über Land gefahren. Hatte eine schöne Kutsche gehabt mit zwei prächtigen Rappen. Immer schon hatten die Nachbarn den Kopf geschnitten: Woher der Swan nur das Geld nahm, wo er doch seinen Hof so verkommen ließ. Man hätte immer gewußt: Der Swan ist ein Gauner, er fischelt und betrügt, er schmeißt, denn er fährt ja an die Grenze. Welcher russische Bauer konnte es sich leisten, mit der Kutsche zu fahren? Jetzt wußte man, wo er sich herumgetrieben hatte. Am Dorf traf gerade wie ein Baumstamm und die Stiefeln verflucht. Auf den Tisch geschlagen und frohlockt, wenn wieder ein Transport nach Sibirien gegangen war.

### Nadja heult Tag und Nacht

Also Jo einer war der Swan. Man verhörte die Frau, aber sie wußte von nichts, sie heulte und weillagte darüber, daß er immer so häßlich behandelt und gefoltert habe. Aber nun sei er ja gut ausgeföhren, meine sie, denn die Gendarmen hätten ihr verhört, daß er in diesem Leben nicht mehr aus der Strafanstalt

entlassen würde. Und wahrscheinlich komme er auch nach Sibirien.

Nadja soll den Mord sühnen, den Swan begangen hat, sagte sie zu den Nachbarn und schlug ein Kreuz, verbrachte einen halben Tag in der Kapelle und bat für die arme Seele Swans. Am nächsten Tag fuhr sie in die Stadt und sprach mit der Wächlerin. Nadja war im Augenblick durch den Mord an dem Swans und durch den Abtransport des Vaters so eingeschüchert, daß sie gegen den Mord der Mutter nichts weiter einzuwenden wußte. Sie lag in ihrem Zimmer und heulte Tag und Nacht, bis eines Morgens zwei Mannen in einer Trulle vorführten und sie abholten.

Ob, sie waren sehr laut zu ihr, Schandbelen sie wie einen Engel, der die Kugel gekrochen hat. Und Nadja ging mit, nachdem die Mutter sie zum Abschied gezeigelt hatte. Es wurde dabei nahe noch ein häßlicher Mißbrauch.

„Sie hat sich in ihr Schicksal ergeben“, sagte die Mutter zu den Nachbarn, aber sie nahm nun an Stelle Swans die Schwachsinnige an dem Schrank und hürte sich gegen trübige Ankündigungen.

Nadja erlöste die Fahrt wie ein Traum. Und er hat das Klotter! Das frühe Mädchen war für sie geboren, aber nicht das fange Stehen. Auch sonst wurde sie scharf hergenommen, mußte in der Küche helfen und vor allem die Bettler

preisen, die tagtäglich das Kloster umlagerten. Das war eine Arbeit, die ihr schon eher lag. Die Nonnen kamen dafür nicht in Frage, weil sie sich keinem Manne nähern durften, aber solange Nadja Nonne war, fand sie auf diesem Wege noch mit der Außenwelt in Verbindung.

### Novize läßt sich küssen

Und die Bettler waren durchaus nicht alle alte häßliche Menichen, sondern es gab da auch Müßiggänger und Faulenzer oder solche, die sich als aus der Bahn geworfen hatten und die nur solange im Kloster saßen, bis sie wieder im Produktionsprozess standen. Die hübsche Novize, die da täglich in den Speiselaß hereinlief und so weltliche Lieber pfiff, war bald eine bekannte Erscheinung, und die Schar der anhänglichen Bettler wurde von Tag zu Tag größer, was die Wächlerin nicht wenig in Erstaunen versetzte. Sie ahte nicht, daß ihre jüngste Novize wohl Ansehungsstolz hatte. Aber schließlich mußte es doch rüber sein. Nadja bei ihrem täglichen Gang in den Speiselaß durckaus weltliche Dinge trieb, sich sogar täuschen ließ und als dann eines Tages sogar die Klänge einer Ziehharmonika und eines Tamborins aus dem Speiselaß ertönten, da machte sich eine der Schwestern einmal auf den Weg, um nach dem Rechten zu sehen. Was sie

lah war geeignet, ihr sah den Bestand zu rücken. Da fand wahrhaftig Nadja auf dem Tisch und drehte den Kopf bis zum Knie gelehrt, einen Tischereisatz zwischen Tellern und Töpfen, daß sie unter den Klängen der Ziehharmonika auf und nieder hürten. Die Männer und Weiber hielten um den Tisch herum und staunten dieses tanzende Klottermunder an, während ein schwarzhaariger Teufel Nadja auf seinem Instrument begleitete.

Es gab ein ariges Donnerwetter, Stufen arrest und Kolonnen und die schönen Tanz- und Unterhaltungsjunden während der Eilen-ausstellung fanden eine jäde Unterbrechung, zum Weidenden aber Bettler und Müßiggänger von Kunst und Umgebung. Und die Zahl der Bettler verringerte sich plötzlich um die Hälfte. Da wurde es der Wächlerin erst klar, in welche Gefahr sie Nadja eigentlich gebracht hatte. Hinfort übernahm eine grundhäßliche Novize mit einer Föderale und einem Band die Vertreterschaft am Mittagstisch der Bettler, zum nicht geringen Verger der Stammgäste, die sich nun noch weiter verminderten.

Aber die Wächlerin konnte nicht wissen, daß nicht nur Nadja, sondern auch der schwarze Teufel mit der Ziehharmonika, der von einem heranziehenden Jirtus kam, Feuer gezeugt hatte. Drei Tage nach diesem Ereignis wurde im Kloster ein registrierter Einbruch verübt und ein Tischler befangen, wie er an der vielhundertjährigen Verleichte noch nicht vorgekommen war. Die Diebe hatten Nadja geföhren, einfach entführt. Verzeigungstüde waren undenkbar geblieben. Die Speisstaben zientlich auf vertraut gewesen sein, denn sie hatten das Mädchen ohne viel Umwege gleich gefunden. Und sie war sicher freudig mitgegangen.

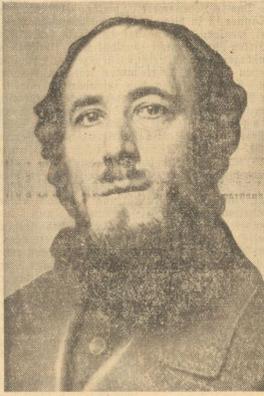
### Aus dem Kloster entführt

Die Wächlerin letzte gleich die Polizei von diesem Menschenraub in Kenntnis. Auch die Mutter wurde benachrichtigt, die eilig herbeikam und sich die nächsten Einzelheiten besichtigte.

Wur werden sie bald wiederhaben, sagte sie hoffnungslos. Die Wächlerin lächelte zwar ungläubig den Kopf, aber sie wußte ja nicht, wie gut diese Mutter ihre Tochter kannte. In der Nacht galterte ein herrliches Zeit ein Wanderzirkus primitiverer Art. Die Mutter Nadjas kannte die Vorliebe ihrer Tochter für Gelang, Tanz und zierliche Klänge. Wachte, wie oft sie mit Swan zu betrunnen Unterhaltungen gegangen war. Wachte, wie sie sich dabei mit Ritter und Land arbeitsgemäß und gemüßert hatte, um zu tanzen und die Lieber zu trällern, die sie von den Vorstellungen her kannte. Wo konnte Nadja sonst sein als bei diesem Zirkus?

Und so hatte die Mutter Sonia abends in diesem gemächlichen Freizeitalter aus einem Stuhl, der unter einer erbornlichen Karbidfunzel stand. Zunächst kam eine schwarze Frau mit einem Teller und Lammelke. Da ließ das Publikum davon und lehrte erst zurück, als die Frau verschunden war. Zwei, dreimal wiederholte sich dieses Spiel, ohne daß die Frau irgendwelchen Erfolg gehabt hätte. Da erlöste plötzlich ein halbwildes Ding, grell geschnitten, aber trotz allem häßlich und anstößlich, hüpfte wie eine Gasselle in die Arena, warf nach allen Seiten Kuhhäde und hielt dem Publikum den Teller hin. Was die Schwarzweisse erreicht hatte, das gelang der Kleinen. Das Geld füllte den Teller schon nach wenigen Minuten und wie sie gefommen war, so hüpfte die Kleine auch wieder davon. Das Publikum flakete, als habe die Vorkellung schon begonnen.

## Alfred Kerr — eine häßliche Erinnerung



Der deutsche Kulturmensck hat für immer mit der Zeit abgeschlossen, in der ein Mann wie Alfred Kerr (Kempner) als „berühmter Kritiker“ über eine Generation hinaus das Theaterleben der Reichshauptstadt drangalierten durfte, an dem es nach der Biographie seines eigenen Kollegen Joseph Caprio nichts zu „sarkastisieren“ gab, weil — als Schlüssel zu seinem Wesen, ihm der Charakter fehlte. Und das Wort eines solchen Individuums, entfiel bisweilen Fall und Aufstieg eines Schauspielers oder Bühnenkritikers, ebenso wie häufig Theaterdirektoren vor ihm bangten. Dabei wechselte dieser „muttergütige Kultur-Nichter“ selbst unaablässig seine Meinungen, je nach Zeit, Konjunktur und Gelegenheit: im Kriege war er vorwärtiger Kriegesheer, als die Begeisterung wogte, — vorfristig, als die Sache krenzig wurde, — und ganz Passifist, als sie schief ging.

# Labumbrosium

von Hans Dominik

Copyright des Scherl-Verlags Berlin

### 29. Fortsetzung

Dollen Sie mich mit Doktoren und Professor ungesöhren? meinte Kella ab. „Ja, habe genug von der Sorte. Die Beharrlichkeit mit Siegel genügt mir.“

„Sie dürfen Eisenlohr und Bigot nicht in einem Topf werfen!“ verteidigte Spranger: „Der eine ist ein erster Wissenschaftler, der grundlegenden Entdeckungen gemacht hat, der andere ein Scherlatan.“

„Ein dreimal verdammter Schwindler!“ unterbrach ihn Kella.

„Selbst dieser Schwindler, wenn Sie ihn zu nennen wollen, hat eine bedeutenswerte Entdeckung gemacht“, feste Spranger seinen Gedankengang fort.

„Nun, Schwindler! — Alles ein aufgelegter Humbug!“ fuhr ihm Kella in die Rede.

„Doch nicht alles, mein lieber Kella! Er meinen Sie sich noch an das Goldpulver, das Bigot Ihnen gab?“

„Kella ließ seine Pfeife auf den Tischscheder fallen und warf Spranger einen bösen Blick zu.“

„Reden Sie nicht davon! Ich werde die Sie nicht vergleichen, Sie Doktor Harner mich wieder von dem mirerablen Zeug erlöste. Mein Kopf wäre ein Kribbis geschwächt, wenn ich es noch länger in den Händen gehabt hätte.“

Spranger konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, denn auch jetzt noch wies der mächtige

Schädel seines Partners eine enorme Beharrlichkeit mit der genannten Gartenstraße auf.

„Nun sollen Sie sich einmal vor, Kella“, fuhr er fort, „wenn man einen richtigen Kribbis mit diesem Goldpulver behandelt hätte, wie Sie es gemacht wäre!“

Kella schlug ägerlich mit der Faust auf den Tisch.

„Nagen Sie keine faulen Scherze, Spranger! Ich verbitte mir das von Ihnen!“

„Ich bin weit davon entfernt, zu scherzen, Kella. Es ist mir voller Ernst mit dem, was ich sage.“

„Driden Sie sich, bitte, etwas deutlicher aus!“ hurrte Kella verdrösten. „Aber lassen Sie gefälligst meinen Kopf und überhaupt meine Verdon dabei aus dem Spiel!“

„Ich will es verdrösten, Kella, aber Sie müssen ein wenig Geduld haben.“

„Mit Sorgfalt und Laberverständnis machte sich Kella daran, seine Pfeife neu zu kopfen.“

„Schauen Sie los, aber machen Sie sich gndig!“ brumnte er.

„Haben Sie schon mal etwas, von mitogenetischen Strahlen gehört?“ fragte Spranger.

„Reine Ahnung, Spranger. Sie wissen doch, daß ich mich um den wissenschaftlichen Schwindeln ein bisschen nie gekümmert habe.“

„Nun, das sind Radstrahlstrahlen, Strahlen, die jeden lebendigen Organismus, gleichviel ob Pflanze oder Tier, zu einer le-

hastieren Feststellung und einem verstärkten Wadstum anregen.“

„Wie in einer schmerzlichen Erinnerung trich sich Kella über den Mund, ließ ein paar schwere Pfandwollen aus und knurrte etwas Unverständliches vor sich hin.“

„Das bewirkt Goldpulver“, fuhr Spranger fort, „nenet unter anderem auch sehr fräftige Radstrahlstrahlen aus. Es könnte daher in einer künftigen intensiven Landwirtschaft eine wichtige Rolle spielen.“

„Kella griff sich an den Kopf. „Goldpulver? In der Landwirtschaft? Als Düngemittel etwa? Ich glaube, Sie sind übergeschnitten, Spranger. Das Gold wollen wir doch lieber in Wallstreet lassen, wo es am besten für uns arbeiten kann.“

„Das echte Gold meintwegen, aber nicht diese strahlende Abart, die ja doch nur eine inhaltsle Biologie ist.“

„Zum Teufel mit euren Fremdwörtern!“ fuhr Kella auf. „Weichen Sie mir damit vom Leibe, Spranger! Griechische und lateinische Breiten ... da weiß ich sicher, daß wieder ein Humbug dahintersteht. Haben Sie etwa Zeit, sich noch einmal von Bigot leimen zu lassen?“

„Sie irren sich, Kella. Meine Kenntnis kommt nicht von Bigot, sondern von Doktor Eisenlohr. Er schrieb mir in den letzten Tagen darüber, weil er annah, daß wir vielleicht für seine amerikanischen Patente Interesse haben könnten.“

„Kella wußte nachdenklich seinen massigen Schädel hin und her.“

„Eisenlohr? Von dem hätte ich eigentlich etwas Vernünftigeres erwartet ... habe früher sonar daran gedacht, mich wegen der Gebalgtheite mit ihm in Verbindung zu setzen. Denn hätte der auch solchen überpannten Ideen nach ... Gold auf die Acker streuen? Denken Sie doch nur mal nach, Spranger! Wer soll denn das bezahlen?“

„Quere selbstverständlichen der Farmer, Kella. Das ist doch vollkommen klar. In zweiter Linie natürlich der Reichsverband der Farmer, Kreisoffen und meinetwegen auch Kribbisje von ihm laut.“

„Wahnhin, Spranger! Seltener Wahnhin!“ rief Kella zwischen den Zähnen hervor. Zum zweitemal während ihres Gespräches war seine Pfeife am Ausgehen.

Spranger griff in die Tasche und holte ein mit Zehnhilberbeses vor sich hin.

„Die Rentabilitätsberechnungen war es, die Eisenlohr vor Tagen zu nächstlicher Stunde aufgestellt hatte. Er reichte sie Ihrem Partner hindurch.“

„Lesen Sie das, und Sie werden Ihre Meinung ändern.“

Kella überloß das Papier, bis sein Blick an einigen Zahlen länger haften blieb. Kopf schütteln prüfte er sie, griff nach Pfeife und Stiel und begann selber zu rechnen, worf dann den Pfeife hin und küßte den Kopf in beide Hände.

„Nun, was sagen Sie dazu?“ fragte Spranger.

„Ich verheße das Ganze nicht, Spranger. Der Deutsche fest für sein Pulver einen Preis ein, für den man allezeitigen einen guten Miß kaufen kann, aber doch niemals Goldstaub.“

„Gold, Spranger?“

„Doktor Eisenlohr würde den Preis nicht einlegen, Kella, wenn er kein Straßpulver dafür nicht liefern könnte.“

„Dasjelbe Pulver, das Bigot mir gegeben hat?“

„Nadjaß das gleiche, Kella.“

„Kella dachte an den Preis, den er Bigot dafür bezahlt hatte. „Ich möchte dem Kerl das Genid umdrehen!“ knirschte er.“

„Lassen mir Bigot“, wunkte Spranger ab. „Es ist wichtiger, daß wir zu den Vorschlägen Eisenlohrs Stellung nehmen.“

„In Kellas Zinnen arbeitete es. Ueberlegung und Umsichtsprüfung emerleis. Kella ließ ein großes Gefühl nicht entgegen zu lassen, andererseits kämpften in ihm.

„Ja!“ begann er nach längerem Zögern. „Man müßte vor allen Dingen erst einmal etwas sehen ... wirklich genaue Unterlagen haben. Das hier ... es doch Eisenlohrs Berechnung beiseite — das ist zu wenig. Papier ist gebulzig.“

Zwei „Breviere“

In der Sammlung schöner Taschenausgaben, die von der Dieterich'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig herausgebracht wird, erschien...

Ein anderes „Brevier“ (auch wenn er es nicht so nennt) hat Richard Benz aus dem Werke des Dichters Sean Paul zusammengefasst...

Ein guter Kriminalroman

Die Kriminalromane von Edmund Klink gefolgt sind durch launige Schilderung und eine leicht gezeichnete Handlung aus, die sich...

Die Aufrichtung des Menschen

Das Bild des Menschen. Mensch und All im Lichte einer Philosophie des Raumes. Von Hans J. v. d. M. Eugen Diederichs Verlag, Jena.

Es geht um ein Problem, wie es schon oft als solches gesehen, aber noch nie zum Ausgangspunkt einer Philosophie genommen wurde...

Vom der Fläche ausgehend und der Schwere formt sich vor einem propädeutischen Auge eine Raumphilosophie...

Väter und Söhne schreiben sich

Eine sehr lobnende Aufgabe hat sich Walter G. D. H. übernommen...

gar zur wertungsüberhebenden Schönheit und Wahrheit gelangen.

Soemann formt ein Weltbild, mit dem er Antwort geben will auf die Frage nach der körperlichen Spannung des Menschen...

Dr. Werner Aulich.

Roman eines großen Lebens

Das Lebenswerk vieler bedeutender Männer ist in Biographien gemildert worden; bei wenigen nur genügt das nicht, weil ihr Wirken unter außergewöhnlichen Umständen...

Kurt Hainke.

Der neue Zilli

In seinem großen Roman „Zilli's Grenzen und Zeiten“ hat Heinrich Zilli es demien, daß er die haben hat, meine Brüder...

Ein junger deutscher Offizier, Franz von Weich, ist 1916 bei Kronach gefallen...

Nach vielen Jahren macht sich darum Frau Weate mit ihrem namhaft erwachsenen Sohne aus, das Grab in Siebenbürgen zu besuchen...

Dr. Werner Aulich.

Ein guter Kriminalroman

Die Kriminalromane von Edmund Klink gefolgt sind durch launige Schilderung und eine leicht gezeichnete Handlung aus, die sich...

Hans Franke.

„Etwas lesen, Kello! Jetzt kommen wir uns schon näher. Das ist ja mein Vorleser. Sie müssen nach Deutschland fahren und die Sache mit Elenhof gründlich besprechen. Das ist es, worum ich Sie bitten möchte.“

„Ja, Spranger.“

Kello überlegte hin und her. „Wir müssen dann doch mindestens eine Woche für unsere Abreise nach Europa zugeben.“

„Nehmen Sie lieber mit zwei Wochen, Kello.“

„Vomit mit Absicht in den Raum, Spranger. Unser Mannes in New York ist mir in letzter Zeit zu selbständig geworden. Hohe Zeit, daß der Burische wieder an die Rindere genommen wird.“

„Spranger deutete auf das Cadebuch, das neben dem Alphenbender auf dem Tisch lag. „Brau haben wir Kadel und Frau Kella? Geben Sie telegraphisch remessene Anweisungen nach New York, dann wird es da wohl auch nach die nächsten vierzehn Tage ohne uns gehen. Ich möchte nicht, daß uns jemand anders bei Elenhof ausmanövriere.“

„Sollen Sie das für möglich?“

„Es wäre nicht ausgeschlossen.“ Mit einem Seufzer rief Kello nach dem Cadebuch und begann eine Anweisung für den Manager der Firma in New York aufzusetzen. Für Spranger war es das Zeichen, daß sein Partner bereit war, ihn nach Deutschland zu begleiten.

„Ihre Anweisungen waren für uns recht wertvoll, Herr Professor“, sagte Elenhof. „Zum Teil, was meint er jetzt? dachte Herr Hartford bei sich. „Ich bin bereit, daß ich Ihnen nützlich sein konnte, Herr Doktor.“

„Ich habe um Zeit zu gewinnen, während er sich hätte die Mitteilungen, die Braud ihm an diesem Morgen in Absicht gemacht hat, durch den Kopf gehen ließ.“

„Wir trugen uns allerdings auch schon mit dem Gedanken, von Kardine auszugehen.“ sprach Elenhof weiter. Seine Worte brachten Hartford im Augenblick ins Bild. „Gott sei Dank! Jetzt möchte er, moon die Rede war,

und tief nicht mehr Gefahr, sich eine Wunde zu geben.

„Gemiß, Herr Doktor“, sagte er geschmeigelt. „Nach dem, was mir über die Vorgeschichte unserer Firma mitgeteilt wurde, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen persönlich nachzugehen. Ammerhin mußte die Anzeigung einmal gegeben werden, aber ich bin weit entfernt, daraus ein besonderes Verdienst für mich zu konstruieren.“

„Ein Moment hätte Elenhof. So beschreiben und schließlich, wie der Professor jetzt sprach, hatte er sich in seinen Briefen an ihn eigentlich nicht ausgedrückt. Nun, das ist höchste Zurückhaltung, die er sich hier als Gast anerkennen sollte. Er sprach, wie der Professor arbeitete mit Braun besser gegen, als ich glaubte.“

„Sie treffen einen Kollegen bei mir“, fuhr er fort. „Herrn Professor Braun, der Ihnen wohl dem Namen nach bekannt ist.“

Hartford nickte und lenkte im Stillen die Redefreiheit Bruns. „Herr Professor Braun geht nicht bei uns in den Staaten einen vorzüglichen Ruf. Ich bin begierig, seine persönliche Bekanntschaft zu machen.“

„Dann schäme ich mich, Herr Professor, daß wir gemeinschaftlich zu Tisch gehen. Wir werden uns links hin, meinen Erben Alphenbender Herr Doktor Braud nennen Sie bereits. Unser Professor Braun nimmt noch mein zweites Amt, Herr Doktor Polshoff, an der Wahlzeit teil. Wir werden also in meinem Kreise sein und amangos plaudern können. Ich denke, es wird annehmlich sein. Darf ich Sie bitten, Herr Professor?“

„Wie bequemen, Herr Doktor?“ Hartford atmete auf, als er neben Elenhof aus dem Empfangszimmer auf den Flur trat, denn das Zusammensein mit Elenhof allein bedrückte ihn. Er wurde das Gefühl nicht los, daß der Deutsche ihn beschauete, und empfand die Aussicht, jetzt in einem solchen Gesellschaft zu kommen, wie eine Befreiung.

„Die Vorstellung im Spezialaal ich schneide nonhatten.“ Eine kleine Heberhaltung, Herr Braun. Wir haben unermutet noch einen Mann bekommen. Herr Hartford als „Bereit“, fuhr Elenhof den Amerikaner an.

„Herr Bequemen, Herr Doktor!“ Hartford atmete auf, als er neben Elenhof aus dem Empfangszimmer auf den Flur trat, denn das Zusammensein mit Elenhof allein bedrückte ihn. Er wurde das Gefühl nicht los, daß der Deutsche ihn beschauete, und empfand die Aussicht, jetzt in einem solchen Gesellschaft zu kommen, wie eine Befreiung.

„Die Vorstellung im Spezialaal ich schneide nonhatten.“ Eine kleine Heberhaltung, Herr Braun. Wir haben unermutet noch einen Mann bekommen. Herr Hartford als „Bereit“, fuhr Elenhof den Amerikaner an.

„Herr Bequemen, Herr Doktor!“ Hartford atmete auf, als er neben Elenhof aus dem Empfangszimmer auf den Flur trat, denn das Zusammensein mit Elenhof allein bedrückte ihn. Er wurde das Gefühl nicht los, daß der Deutsche ihn beschauete, und empfand die Aussicht, jetzt in einem solchen Gesellschaft zu kommen, wie eine Befreiung.

„Die Vorstellung im Spezialaal ich schneide nonhatten.“ Eine kleine Heberhaltung, Herr Braun. Wir haben unermutet noch einen Mann bekommen. Herr Hartford als „Bereit“, fuhr Elenhof den Amerikaner an.

„Professor Braun quittierte mit einer kurzer Beruhigung, murmelte etwas, das wie „Sehr angenehm!“ klingen konnte, und ließ sich auf seinem Stuhl nieder. Während er seine Gedanken verfolgte, bemerkte er Hartford durch seine scharfe Brille so eingehend, daß ihm von neuem ein Unbehagen aufkam. Dann wurde die Suppe aufgetragen, und zunächst wollte sein rechtes Geschäß in Gang kommen. Als einer der ersten wurde Braun mit seinem Teller fertig. Er leute seinen Blick hin, sah Hartford noch einmal an und fragte unermittelt:

„Sie tragen heute kein Glas, Herr Hartford?“

„Dem Amerikaner fuhr der den Worten Braun ein feiner Scherz durch die Lippen. Wenn dieser deutsche Professor durch einen vernünftigen Zufall seinen früheren Chef James Hartford persönlich kannte, dann mußte die nächste Stunde unabweisbar die Katastrophe bringen. Und wie leicht kamen solche Bekanntschaften heute zustande, das sah er doch fast in jedem Jahr irgendwo irgendeine internationale wissenschaftliche Tagung, auf der Gelehrte aus aller Welt zusammenkamen, zusammen debattierten und zusammen saßen.“

„Dieser Mr. Braun mußte also jedenfalls, daß kein Kollege aus Schenectady ein Glas trank. Aus Herr Hartford war diese Tatsache jastam bekannt, und obwohl seine Bekanntschaft vorzüglich war, hatte er sich in Paris aus einer gewissen Vorsicht heraus eine Brille beschafft, die sich von derjenigen seines früheren Kollegen dadurch unterschied, daß ihr Gestell simples Fingerringlos enthielt.“

„Mein Herr, Sie sind, die Gläser nicht ständig zu tragen“, sagte er zu Braun, während er diese Brille zur Hälfte aus der Brusttasche zog und mit einer lässigen Bewegung wieder zurückschob.

„Sie Glücklich!“ meinte Braun, der ohne seine scharfen Gläser ziemlich hilflos war, und wandte eine flüchtige Bemerkung dem nächsten Kollegen zu. „Herr Hartford hat sich ein Paar erzeugt wurde.“

„Professor Braun quittierte mit einer kurzer Beruhigung, murmelte etwas, das wie „Sehr angenehm!“ klingen konnte, und ließ sich auf seinem Stuhl nieder. Während er seine Gedanken verfolgte, bemerkte er Hartford durch seine scharfe Brille so eingehend, daß ihm von neuem ein Unbehagen aufkam. Dann wurde die Suppe aufgetragen, und zunächst wollte sein rechtes Geschäß in Gang kommen. Als einer der ersten wurde Braun mit seinem Teller fertig. Er leute seinen Blick hin, sah Hartford noch einmal an und fragte unermittelt:

„Sie tragen heute kein Glas, Herr Hartford?“

„Dem Amerikaner fuhr der den Worten Braun ein feiner Scherz durch die Lippen. Wenn dieser deutsche Professor durch einen vernünftigen Zufall seinen früheren Chef James Hartford persönlich kannte, dann mußte die nächste Stunde unabweisbar die Katastrophe bringen. Und wie leicht kamen solche Bekanntschaften heute zustande, das sah er doch fast in jedem Jahr irgendwo irgendeine internationale wissenschaftliche Tagung, auf der Gelehrte aus aller Welt zusammenkamen, zusammen debattierten und zusammen saßen.“

„Dieser Mr. Braun mußte also jedenfalls, daß kein Kollege aus Schenectady ein Glas trank. Aus Herr Hartford war diese Tatsache jastam bekannt, und obwohl seine Bekanntschaft vorzüglich war, hatte er sich in Paris aus einer gewissen Vorsicht heraus eine Brille beschafft, die sich von derjenigen seines früheren Kollegen dadurch unterschied, daß ihr Gestell simples Fingerringlos enthielt.“

„Mein Herr, Sie sind, die Gläser nicht ständig zu tragen“, sagte er zu Braun, während er diese Brille zur Hälfte aus der Brusttasche zog und mit einer lässigen Bewegung wieder zurückschob.

„Sie Glücklich!“ meinte Braun, der ohne seine scharfen Gläser ziemlich hilflos war, und wandte eine flüchtige Bemerkung dem nächsten Kollegen zu. „Herr Hartford hat sich ein Paar erzeugt wurde.“

Als das alte Faktotum den Raum verlassen hatte, begann Elenhof von seinen letzten Worten zu sprechen. Professor Braun hatte die Thesa sofort auf und verbeirte sich, nach Polshoff gelegentlich schmunzelte, aber die beiden Herren sprachen sich über die beiden Herren, die sie mit professioneller Gründlichkeit, Hartford griff hin und da mit Zwischenbemerkungen ein, in denen er geschickt alles das anbrachte, was er am Morgen von Braud erfahren hatte, und Teller fertig. Er leute seinen Blick hin, sah Hartford noch einmal an und fragte unermittelt:

„Sie tragen heute kein Glas, Herr Hartford?“

„Dem Amerikaner fuhr der den Worten Braun ein feiner Scherz durch die Lippen. Wenn dieser deutsche Professor durch einen vernünftigen Zufall seinen früheren Chef James Hartford persönlich kannte, dann mußte die nächste Stunde unabweisbar die Katastrophe bringen. Und wie leicht kamen solche Bekanntschaften heute zustande, das sah er doch fast in jedem Jahr irgendwo irgendeine internationale wissenschaftliche Tagung, auf der Gelehrte aus aller Welt zusammenkamen, zusammen debattierten und zusammen saßen.“

„Dieser Mr. Braun mußte also jedenfalls, daß kein Kollege aus Schenectady ein Glas trank. Aus Herr Hartford war diese Tatsache jastam bekannt, und obwohl seine Bekanntschaft vorzüglich war, hatte er sich in Paris aus einer gewissen Vorsicht heraus eine Brille beschafft, die sich von derjenigen seines früheren Kollegen dadurch unterschied, daß ihr Gestell simples Fingerringlos enthielt.“

„Mein Herr, Sie sind, die Gläser nicht ständig zu tragen“, sagte er zu Braun, während er diese Brille zur Hälfte aus der Brusttasche zog und mit einer lässigen Bewegung wieder zurückschob.

„Sie Glücklich!“ meinte Braun, der ohne seine scharfen Gläser ziemlich hilflos war, und wandte eine flüchtige Bemerkung dem nächsten Kollegen zu. „Herr Hartford hat sich ein Paar erzeugt wurde.“

„Professor Braun quittierte mit einer kurzer Beruhigung, murmelte etwas, das wie „Sehr angenehm!“ klingen konnte, und ließ sich auf seinem Stuhl nieder. Während er seine Gedanken verfolgte, bemerkte er Hartford durch seine scharfe Brille so eingehend, daß ihm von neuem ein Unbehagen aufkam. Dann wurde die Suppe aufgetragen, und zunächst wollte sein rechtes Geschäß in Gang kommen. Als einer der ersten wurde Braun mit seinem Teller fertig. Er leute seinen Blick hin, sah Hartford noch einmal an und fragte unermittelt:

„Sie tragen heute kein Glas, Herr Hartford?“

„Dem Amerikaner fuhr der den Worten Braun ein feiner Scherz durch die Lippen. Wenn dieser deutsche Professor durch einen vernünftigen Zufall seinen früheren Chef James Hartford persönlich kannte, dann mußte die nächste Stunde unabweisbar die Katastrophe bringen. Und wie leicht kamen solche Bekanntschaften heute zustande, das sah er doch fast in jedem Jahr irgendwo irgendeine internationale wissenschaftliche Tagung, auf der Gelehrte aus aller Welt zusammenkamen, zusammen debattierten und zusammen saßen.“

„Dieser Mr. Braun mußte also jedenfalls, daß kein Kollege aus Schenectady ein Glas trank. Aus Herr Hartford war diese Tatsache jastam bekannt, und obwohl seine Bekanntschaft vorzüglich war, hatte er sich in Paris aus einer gewissen Vorsicht heraus eine Brille beschafft, die sich von derjenigen seines früheren Kollegen dadurch unterschied, daß ihr Gestell simples Fingerringlos enthielt.“

„Mein Herr, Sie sind, die Gläser nicht ständig zu tragen“, sagte er zu Braun, während er diese Brille zur Hälfte aus der Brusttasche zog und mit einer lässigen Bewegung wieder zurückschob.

„Sie Glücklich!“ meinte Braun, der ohne seine scharfen Gläser ziemlich hilflos war, und wandte eine flüchtige Bemerkung dem nächsten Kollegen zu. „Herr Hartford hat sich ein Paar erzeugt wurde.“

Familien-Anzeigen

Paul Conrad
Am 1. Dezember 1938 verstarb nach kurzem Krankenlager der Hühnerarzt und Politische Leiter, der Malermeister Paul Conrad im Alter von 42 Jahren.

Helene Wucherer
Gestern mittig entschlief sanft nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden unsere gute Mutter und Großmutter, Frau Helene Wucherer geb. Schubert im 88. Lebensjahr.

Frau verw. Käthe Eisenhuth
Am 1. Dezember, früh, verschied nach längerem Leiden unsere liebe, heutzutage Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Nante Frau verw. Käthe Eisenhuth im Alter von 71 Jahren.

Herbert Zengerling und Frau
Unsere Kennte hat einen Hans-Dietrich bekommen. Dieses gelang in dankbarer Freude an Herbert Zengerling und Frau geb. Heinke Halle-Saale, den 2. Dezember 1938 Gellertstraße 21

Paul Conrad
Am 1. Dezember 1938 verstarb nach kurzem Krankenlager der Hühnerarzt, Malermeister Paul Conrad im Alter von 42 Jahren.

Karl Vorsdorf
Am 1. Dezember verschied ganz plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Oberpostkassier I. St. Karl Vorsdorf im Alter von 71 Jahren.

Emma Hiller geb. Lehmann
Am 1. Dezember, früh, verschied nach längerem Leiden unsere liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter Emma Hiller geb. Lehmann im Alter von 71 Jahren.

Jda Eue
Am 30. November 1938 verstarb unter hochschmerzhaftem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Nante Jda Eue im Alter von 71 Jahren.

Paul Conrad
Am 1. Dezember 1938 verstarb plötzlich und unerwartet im Alter von 42 Jahren unser Berufsberater, der Malermeister Paul Conrad im Alter von 42 Jahren.

Luisa Lorenz geb. Weber
Am 1. Dezember 1938, früh 2.15 Uhr, wurde meine liebe Frau, die ich am liebsten liebte, durch den Tod erlöst. Sie fand beim 70. Lebensjahr nach ihrem schweren Leiden durch den Tod erlöst. Sie fand beim 70. Lebensjahr nach ihrem schweren Leiden durch den Tod erlöst.

Leo Koch
Am 30. November 1938 ging der Stadtschulze Leo Koch im Alter von 65 Jahren. Wir betrauern in dem Verstorbenen, der 81 Jahre dem Betrieb treu gedient hat, einen stets einflussreichen und in seiner Pflicht aufopferungsvollen Gefolgsmann und Kameraden.

Lokomotivführer
Schrankenwärter oder Bahnhofsverwalter (mit der roten Mütze); jeder richtige Junge will bestimmt einmal ein solches Amt verwaltend; bei der Kinderbahnbahn aus dem Ritterhaus.

Paul Conrad
Am 1. Dezember verstarb nach kurzem Krankenlager der Parteigenosse und Politische Leiter, der Malermeister Paul Conrad im Alter von 42 Jahren.

Richard Kolbe
Am 1. Dezember 1938 verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unser Gefolgsgangmitglied Richard Kolbe im Alter von 65 Jahren.

Leo Koch
Am 30. November 1938 ging der Stadtschulze Leo Koch im Alter von 65 Jahren. Wir betrauern in dem Verstorbenen, der 81 Jahre dem Betrieb treu gedient hat, einen stets einflussreichen und in seiner Pflicht aufopferungsvollen Gefolgsmann und Kameraden.

Ringe für's Leben nur von Schindler
Versuch, auch Sie Oxiemanns schweißfestes Casseur-Brot sehr gut verdaulich. Gr. Ullrichstr. 40

Willi Büchner
Inermwartet traf uns die Nachricht vom Tode unseres lieben O.V.-Kameraden und Parteigenossen Sturmmann Willi Büchner im Alter von 42 Jahren.

Teppiche Läuferstoffe Wachstuche Rapsilber
Die guten Markenuhren der Alpina Deutsche Uhrenmacher-Genossenschaft.

Richard Kolbe
Am 1. Dezember 1938 verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unser Gefolgsgangmitglied Richard Kolbe im Alter von 65 Jahren.

Ritter
Trauringe seit Generationen bewährt. Juweller Titel. Halle (Saale), Schmeerstraße 11

Nerven, Herz und Schlaf
Inermwartet traf uns die Nachricht vom Tode unseres lieben O.V.-Kameraden und Parteigenossen Sturmmann Willi Büchner im Alter von 42 Jahren.

Bratfische Geschenke Couch
Die guten Markenuhren der Alpina Deutsche Uhrenmacher-Genossenschaft.

Richard Voss
Am 1. Dezember 1938 verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unser Gefolgsgangmitglied Richard Kolbe im Alter von 65 Jahren.

Richard Voss
Am 1. Dezember 1938 verstarb nach kurzem, schwerem Leiden unser Gefolgsgangmitglied Richard Kolbe im Alter von 65 Jahren.















